



selbst Petitionen an das Unterrichtsministerium eingebracht oder mit unterzeichnet. Im ganzen sind an das Unterrichtsministerium 30 Petitionen in dieser Angelegenheit ergangen, von Privatpersonen, Vereinen oder Behörden, dazu etliche Petitionen an den Landtag und das Abgeordnetenhaus. Sehr oft sind Petitionen nur deshalb unterblieben, weil die ablehnende Haltung des Unterrichtsministers bekannt war; nicht selten haben Provinzialschulkollegien oder städtische Verwaltungen aus diesem Grunde den Petenten abgeraten oder sogar eben deswegen an sie gelangte Petitionen nicht weitergegeben.

Die Frage der Zulassung der Mädchen zu den höheren Knabenschulen wird fürs erste nicht zur Ruhe kommen, da die organisierten Frauen in dieser Angelegenheit eine umfassende Agitation vorbereiten. Sie sehen in der Öffnung der Knabenschulen für das weibliche Geschlecht einen weiteren Schritt zu ihrem Ziele einer Gleichstellung von Mann und Frau und werden daher kein Mittel unversucht lassen, um den bisherigen Widerstand der Staatsregierung zu überwinden. X.

## Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Im Befinden des Herzogs Karl Theodor in Bayern hat die in den letzten Tagen festgestellte Besserung anzuhalten, so daß zurzeit keine Gefahr für den Patienten erkennbar ist.

\* Das Kaiserpaar bei Karl F. v. Siemens. Das „S. Z.“ erzählt, daß der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzessin Viktoria Luise und die jüngsten Prinzen auf dem neuen Parkgelände des Herrn Karl F. v. Siemens in Redlig bei Potsdam unangemeldet erschienen waren. Der Kaiser hielt sich etwa dreiviertel Stunden bei v. Siemens auf und bekundete sein reges Interesse für den Neubau des Landhauses, das nach dem Entwurf des Geh. Baurats Otto March die höchste Stelle des Hügelgeländes krönt.

\* Reichsversicherungsordnung und Reichstag. Wie wir von parlamentarischer Seite erfahren, ist entgegen anderen Meldungen die Einbringung der Reichsversicherungsordnung beim Reichstag in den nächsten Wochen noch unter keinen Umständen zu erwarten. Es ist ausgeschlossen, daß die Beratungen in den Ausschüssen des Bundesrats vor Anfang März erledigt sein können. Die zweite Lesung des Entwurfs hat bereits begonnen und mit ihr die genaue Prüfung der Forderungen, die aus Sachverständigenkreisen zu dem Entwurf gemacht worden sind. Die Wünsche der Handelskammern sowie die Vorschläge der Theoretiker, die an das Reichsamt des Innern gelangt sind, werden an der Hand der angeführten Tatsachen auf ihre Berechtigung hin untersucht werden. Besonders der Entwurf der Unübersichtlichkeit des aus 1793 Paragraphen bestehenden Entwurfs und die Vereinheitlichung der besonderen Vorschriften für die einzelnen Abteilungen der Versicherung soll noch einmal geprüft werden sowie die Unklarheit, die in den Bestimmungen über die Unfallversicherung enthalten sein sollen. Auch die Einrichtung der Versicherungsämter wurde von vielen sachmännischen Seiten als inopportun bezeichnet. Alle diese Arbeiten erfordern einen größeren Zeitraum, um vollständige Klarheit über die einzelnen Punkte dieser bedeutsamen Neuordnung zu schaffen. Es ist demnach zu erwarten, daß die zweite Lesung und die kürzere dritte Lesung erst Ende Februar erledigt sein können. Die Beratungen des Bundesrats werden nur kurze Zeit in Anspruch nehmen, da die Arbeiten so viel wie möglich beschleunigt werden sollen. Dann wird der Entwurf dem Reichstag zur Beratung zugehen.

\* 34 000 Zentrumsstimmen weniger! Nach zahlenmäßigen Aufstellungen sind die Leittragenden bei den diesjährigen Landtagswahlen in Baden im Vergleich zu den Wahlen von 1905 das Zentrum und die nationalliberale

Partei. Die Zentrumspartei verlor nicht weniger als 34 000 Stimmen (91 000 : 125 000) und die Nationalliberalen beklagen den Verlust von 14 000 Wählern (75 000 : 89 000). Dagegen nahmen die Sozialdemokraten um 37 000 Stimmen zu, die National-Sozialen um 700, die Demokraten um 4000 und die Freistimmigen um 1400 Stimmen, von den rechtsstehenden Parteien die Konservativen um 9500, die Mittelständler um 4200 und der Bund der Landwirte um 6500 Stimmen.

\* Eine Massenagitation der nationalliberalen Partei. Die nationalliberale Partei beabsichtigt, in diesem Herbst eine Massenagitation in dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet zu veranstalten. Die hervorragendsten Parlamentarier der Partei sollen Referate übernehmen. Bisher haben für diese Agitationsreise zugesagt Wassermann, Paasche, Stressemann, Dr. Hieber, Fuhrmann und Weber.

\* Zum Zwiespalt im bayerischen Liberalismus. Der freistimmige Landtagsabgeordnete Professor Dr. Günther ist aus dem Nationalverein ausgetreten und begründet diesen Schritt damit, daß Dr. Ohr als Generalsekretär des Vereins entgegen dessen satzungsgemäßer Aufgabe, langsam und beharrlich auf eine Annäherung aller liberalen Elemente hinzuwirken, nunmehr zu dem bedauerlichen Zwiespalt im bayerischen Liberalismus eine sehr scharf ausgesprochene Stellung einnehme und sich damit selbst den Kampfenden beigefälle.

\* Die sozialdemokratische Siegesdemonstration im Wahlkreise Koburg. Der Unbekannte, der am Tage der Reichstagswahl in Koburg aus Freude über den sozialdemokratischen Wahlsieg in die Kirche in Neustadt bei Koburg eindrang und die Glocken läutete, ist als der Gelegenheitsarbeiter Anton Greiner ermittelt worden. Die Sache wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

\* Herr Bruhn. Der durch die Erpressungsaffäre Dabbel unruhig bekannt gewordene Reichstagsabgeordnete Bruhn hat nach einer Meldung der „Deutschen Reform“ sein Hospitantenverhältnis zur Deutschen Reformpartei gelöst. An eine Mandatsniederlegung scheint er ebensowenig zu denken wie Herr Schad.

\* Ein Hochverratsprozeß. Am 4. November beginnt vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts ein Hochverratsprozeß gegen die verantwortlichen Redakteure der in Berlin erscheinenden anarchistischen Zeitung „Der freie Arbeiter“, Levin und Lübeck. Beiden wird zur Last gelegt, durch Veröffentlichung antimilitaristischer Artikel und aufreizender Illustrationen den Bestand des Deutschen Reiches gefährdet zu haben. Die eine der Illustrationen ist eine Nachbildung des bekannten Gemäldes von Delacroix „Die Freiheit führt das Volk“, die sich in der ersten Mainnummer des „Freien Arbeiters“ befand.

\* Der Mansfelder Bergarbeiter-Ausstand. Die Zahl der Streikenden ist unverändert. Die Nachrichten Berliner Blätter über einen angeblich zu erwartenden Generalfreistreich beruhen auf völliger Verleumdung der Sachlage. Ein Generalfreistreich ist im Kreise Mansfeld nicht möglich, da noch nicht einmal die Hälfte der Vergelote organisiert ist. Die Gewerkschaft hat entgegen anderslautenden Nachrichten sämtliche Betriebe bisher aufrecht erhalten können. Im Streikrevier nahmen die Militärpatrouillen drei Verhaftungen vor.

## Deutsche Kolonien.

Ein Aufruf für den Kolonialkrieger-Dank. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ gibt einen Aufruf, unterzeichnet von Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg, Generalleutnant z. D. von Trotha, Unterstaatssekretär v. Lindequist und Generalmajor a. D. Müller, wieder, der zum Eintritt in den Kolonialkrieger-Dank, Gesellschaft zur Unterstützung ehemaliger Kolonialkrieger der Armee, Marine, der Schutz- und Polizeitruppen sowie deren Hinterbliebenen, Berlin W. 30, Haberlandstraße 30, 1, auffordert. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 30 M. Trotz des kurzen Bestehens der

Gesellschaft sei es schon in vielen Fällen möglich gewesen, tatkräftige Hilfe zu leisten, doch seien die zurzeit vorhandenen Mittel noch zu gering. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ begleitet diesen Aufruf mit folgenden Sätzen: „Wir geben obigen Aufruf in dem Bewußtsein wieder, daß es sich hier um die Erfüllung einer hohen nationalen Pflicht handelt, und richten auch unsererseits an unsere Leser die Bitte im Sinne des Aufrufs zu wirken durch tatkräftige Beihilfe, sowie durch Vorbereitung der Anregung in möglichst weiten Kreisen.“

## Ausland.

### Österreich-Ungarn.

Der Staatshaushaltsplan für das Jahr 1910.

Der gestern dem österreichischen Abgeordnetenhaus vorgelegte Staatsvoranschlag für 1910 weist ein Gesamterfordernis von 2 691 499 477 Kronen und eine Gesamteinnahme von 2 649 456 741 Kronen, mithin einen Gebrauchsbeitrag von 42 042 736 Kronen auf. Für die Tilgung der allgemeinen Staatsschuld, für außerordentliche Aufwendungen, die baulichen Herstellungen, Warbetriebsmittel der Staatsbahnen und die außerordentlichen Ausrüstungen der Landwehr wird die Regierung ermächtigt, zur Deduktion des Fehlbetrages von 42 042 736 Kronen die Mehreinnahmen an direkten Steuern und indirekten Abgaben heranzuziehen, welche mit den Gesetzen betr. Abänderung der Bestimmungen über die Branntweinbesteuerung, sowie des Personalsteuergesetzes, ferner mit den Gesetzen, betr. die Neuordnung der Überweisungen an den Landesfonds und Herabsetzung der Realsteuern, weiter betr. die Erbschafts- und Schenkungssteuer, die Besteuerung des natürlichen Mineralwassers, sowie die Erhebung einer Verbrauchsabgabe von Sodawasser und diesen ähnlichen künstlichen Getränken in Anspruch genommen werden. In dem Finanzergänzungsgesetz, mit dem er den Etat im Abgeordnetenhaus einbrachte, hob der Finanzminister u. a. hervor: Die Hauptursache für die Verschlechterung der Finanzen liege in der sinkenden Konjunktur, wofür der beste Beweis der sei, daß sich bei den indirekten Steuern bis Ende August ein Ausfall von 12½ Millionen Kronen ergeben habe. Der Minister betonte das Anwachsen der Forderungen aller Ressorts. Angesichts der entschiedenen Ablehnung der Biersteuererhöhung könne die Regierung nicht mehr an die Sanierung der Landesfinanzen denken und den Ländern nur die allerdringendsten Mittel gewähren. Das gesamte Erfordernis für die Rüstungswende der Armee und der Marine betrage 257 Millionen, die durch Anleihe zu decken seien. Hieron entfielen quotenmäßig 163 Millionen auf Österreich, außerdem bedarf die Landwehr 18 Millionen zu ihrer weiteren Ausrüstung. Insgesamt beziffert der Minister das Defizit der letzten militärischen Bewegung mit rund 184 Millionen, die in Berücksichtigung der Rückständigkeiten in der Armee, sowie der Vermeidung eines blutigen Krieges und der von der Monarchie errungenen Machterhaltung, so schwer sie aufzubringen sind, nicht als schwerste Last von der Bevölkerung angesehen werden können. Dann kündigte der Minister die Reform der Weinsteuer und Einführung des Bündholzmanipols an.

### Rußland.

Wie verlautet, wurden die Kommandeure der russischen Kriegsschiffe, die die finnische Küste bewachen, angewiesen, streng darauf zu achten, daß keine Waffen nach Finnland eingeführt werden.

fierte für die Festtafel herangeschafft. Das altmassauische Tafelsilber wurde seit 44 Jahren zum erstenmal wieder im Viebricher Schloß gesehen und davon serviert. Ein Stab von Beamten und Dienern zog für diese Gelegenheit in das Schloß ein, als gälte es einer fürstlichen Hofhaltung für längere Zeit Quartier zu bereiten.

In alle Fenster flutete das Sonnenlicht frei und ungehindert und erfüllte mit seinem Leuchten selbst das verdeckteste Winkelchen. Die frische, süße Herbstluft zog in breiten Bogen durch das alte Haus und verjagte jedes lästige modrige Geruchlein, das sich irgendwo verbergen wollte. Alltäglich schickte der Rhein seine murmelnden Gräße in die Gemächer, die seit Jahrhunderten an seinem Ufer stehen, und von denen viele frohe Menschen lachend zu ihm hinuntergeblüht und -gesungen haben mögen, die alten, efenumwachsenen Kastanien konnten mit ihren wogenden Blättern wieder in alle Fenster und Zimmer säkeln. Auf dem Schloßdach aber stieg die alte nassauische Flagge empor, und verwundert hörten die Viebricher mit einem Mal einen hellen klingenden Schlag, der, weithin hallend, die Stunden verkündete. Auch die alte Weisheit hatte sich aufgerafft, ihren durch die lange Ruhe ein wenig schwerfällig gewordenen Mechanismus in Bewegung gesetzt und schickte sich an, wie einst in früheren Tagen die schreitende Zeit zu messen. Mühsam mag ihr die ungewohnte Arbeit wohl geworden sein, denn sie schleppte ihre müden Kaderbeinchen ein bißchen nach.

So kam endlich der Tag, der wieder eine hochfürstliche Versammlung in den alten Prunkgemächern sehen sollte. Wie einst in alter Zeit jagten Wagen durch die Schloßpforte, hasteten Beamte und Diener, Kaufleute und Gewerbetreibende über die Höfe und durch die Gänge. Festtagschmuck legte sich um die Tore und frische Blumenpracht duftete durch alle Zimmer. Vor den Toren und in den Straßen stand eine nach Tausenden zählende Menge, um die hohen Gäste zu erwarten, die meist Verwandte des alten Fürstenhauses sind, vor allen Dingen aber den beiden Prinzessinnen als den Hochkommen des letzten nassauischen Herzogs ihre Zuneigung zu erweisen. Und sie standen und standen und schauten und blästen, und niemand beachtete den schlichten Landauer, der gemächlich Trabs gegen 10 Uhr die Landstraße von Mainz daher gefahren kam, die Straße zum Schloß einlenkte, und in dem die beiden frischen, jungen Mädchen saßen mit ihrer Hofdame, die als Gäste zur Heim-

stätte ihrer Vorbäter geeilt kamen. Erst als der Wagen der Schloßpforte sich näherte und Beamte und Diener eilig zur Begrüßung heransprangen, erkannte die Menge die luxemburgischen Prinzessinnen, und der verspätete Willkommengruß hallte jetzt mit um so tiefer empfundenen Aufrichtigkeit daher. Stürmischer Jubel begrüßte die beiden Mädchen, die sich dieser spontanen Volksäußerung sichtlich freuten. Bald traf der Großherzog von Baden im Schloß ein mit seinem Gefolge, um nach kurzer Begrüßung und Besichtigung nach dem Denkmalsplatz zu fahren, nach dem kurz vorher die Viebricher Kriegervereine unter Vorantritt der nassauischen Veteranen die altmassauischen Fahnen abgeholt hatten, die zu Ehren dieses Tages nach hier übergeführt worden waren.

Während an der Adolfshöhe die Feierlichkeit vor sich ging, rüstete Kuchenausrestaurateur Ruthe aus Wiesbaden die Frühstüdtstafel. Eine Reihe erlesener Gerichte und Weine sollten die verwöhnten Gaumen der Gäste befriedigen. Die in Hufeisenform im Winteraal errichtete Tafel trug reichen Silber- und Blumen Schmuck und gewährte einen festlichen Anblick. Gegen 2 Uhr trafen die Teilnehmer an dem Frühstück ein und im Schloß entsfaltete sich wieder ein gesellschaftlicher Glanz, wie er seit beinahe einem halben Jahrhundert an dieser Stätte ungewohnt gewesen ist. Uniformen und der schwarze Rock der Herren, die glänzenden Festkostetten der Damen und die prunkende Tracht der Dienerschaft füllten die Räume mit einem höfischen Leben, das an die alten festfrohen Zeiten erinnerte, da hier Könige und Fürsten ein- und ausgegangen waren.

Bei manchem alten Viebricher, die zu Hunderten unten vor dem Schloße standen, wurden Erinnerungen aus verwachten Tagen lebendig, wenn sich oben an den Fenstern Gestalten zeigten und helles Lachen aus den Festräumen herniederklang. Wie lange wohl noch soll das Fürstenschloß so ungenutzt im träumenden Schlaf liegen, statt seiner natürlichen Bestimmung zu dienen? Ist das nicht eine Frage, in deren Beantwortung auch ein wichtiger Entscheid für die Stadt Viebrich selber liegt? Aber es ist nicht Zeit, diesen Gedanken nachzuhängen angesichts der wehenden Fahnen hoch auf dem Dach und den fürstlichen Wagen und Automobilen, die unten im Schloßhof der Herrschaften warten. Noch während man im Winteraal den Tafelfreuden oblag, wurden schon Koffer und Reisegepäck in die Wagen gebracht. Rasch schwanden die Stunden, und ehe die Abendschatten

auf die Erde sich senkten, wurden die Flaggen auf dem Dach eingezogen und den fürstlichen Gästen zum Abschied von den ungezählten Tausenden, die sich zusammengedrängt hatten, herzliche Grüße nachgerufen.

Im Schloß aber waren geschäftige Diener dabei, die Tafel abzuräumen und das Tafelzeug zu verpacken. Als die Dunkelheit kam, war bereits ein großer Teil der Arbeit getan. In die Hallen und Gänge zog wieder tiefe Ruhe ein und die sinkende Nacht breitete ihre Schleier auf Park und Schloß, die Fenster schlossen sich und die dicken Holzladen legten sich vor die Scheiben. Noch einmal werden heute und morgen die Türen weit geöffnet werden, noch einmal werden arbeitame Menschen durch die Räume eilen, um die Zimmer zu leeren und zu reinigen. Dann wird es wieder finstern und still werden in dem alten Haus, und nur in tiefstilleren Nächten werden die Hausgeister sich wie ein Märlein aus fernem Tagen die Geschichte erzählen von dem Festmahl am 28. Oktober 1909 zu Ehren des alten, längst verstorbenen Herzogs und der Rhein wird dazu seine alte, monotone Begleitung murmeln und die alten Bäume im Park mit leisem Säkeln ein Schlummerlied singen. . .

## Aus Kunst und Leben.

\* Die größte Leihbibliothek der Welt. Aber die größte Leihbibliothek der Welt plaudert A. Beschoren in der „Allgemeinen Buchhändlerzeitung“. Es ist die weltbekannte Londoner Firma Mudies Library, die jährlich 300 000 bis 500 000 Bücher erwirbt, welche sich auf 3000 Werke verteilen. Das ist die Hälfte der jährlichen englischen Bücherproduktion, Schulbücher und Broschüren einbezogen. Alles, was irgendwie Wert hat, wird von Mudie angeschafft. Die höchsten Biffern erreichen jedoch nicht Romane, wie man annehmen könnte. Von Livingstones „Travels in Africa“ brauchte Mudie 2300 Exemplare, von Stanleys „Darkost Africa“ wurden sofort nach Erscheinen 3000, von Carl Roberts „45 years in India“ 2500, von Leutysons Biographie 2000 Exemplare angeschafft, obwohl die letzten beiden zweifelhafte waren und hohe Preise hatten. Diese Zahlen dürften den Reiz manchen deutschen Verlegers erregen, der kaum so viel Exemplare in einer Auflage zu drucken wagt, wie sie hier von einer einzigen Firma bestellt werden. Täglich gehen an 2000 Pakete, jedes 3 bis 50 Bücher enthaltend.

England.

Der Chef der englischen Admiralität Sir John Fisher soll am Geburtstag Königs Edwards...

Portugal.

Die Untersuchung hat ergeben, daß die Bombe, welche in der Dominikanerstraße zu Lissabon aufgefunden wurde...

Spanien.

Für nächsten Sonntag ist eine große Protestkundgebung der Republikaner gegen die Rede Mauras geplant.

Türkei.

Vom Exultan.

Abdul Hamid hat sich wieder an Hilmi Pascha gewandt und diesem seine schlechte Lage dargelegt.

Verenigte Staaten.

Ein Hort deutscher Sprache unter den katholischen. Der New Yorker Staatsverband der deutsch-katholischen Vereine...

Südafrika.

König Eduard hat die Stellung eines Generalgouverneurs der südafrikanischen Union Herbert Gladstone übertragen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Luftschiffmanöver bei Köln.

Köln, 26. Oktober. Die Luftschiffmanöver bei Köln dienen, wie die „Köln. Ztg.“ von maßgebender Seite erfährt...

Ein Meriotflieger für Österreich.

Das österreichische Kriegsministerium hat das Anerbieten des in Paris lebenden Klemens v. Radowitz...

Die Vorarbeiten zur Pariser Luftschiffkonferenz. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind die Beratungen der Reichsressorts über das von der französischen Regierung aufgestellte Programm...

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 28. Oktober.

11. ordentliche Bezirksynode.

In der 6. Vollversammlung wurde im weiteren Verlauf die Besprechung über die Vorschläge, betreffend den kirchlichen Leitfadern, fortgesetzt.

einen überzeugenden Eindruck machten. Der berühmte Tragdino, so wird in „Ars et Labor“ erzählt, erschwand von der Republik Venedig riesige Summen, nachdem das Gold, das er in Segenwart vertrauenswerter und nicht verdächtiger Personen unter allen von diesen Augenzeugen gewünschten Kantelen gemacht hatte...

Theater und Literatur.

Im Berliner Lessing-Theater wird in dieser Saison eine Berliner Komödie von Gerhart Hauptmann „Ratten“ in Szene gehen.

weiteren Behandlung zu übergeben. Dieser Antrag wird nach kurzen Bemerkungen der Synodalen Stahl und Schumann zum Beschluß erhoben. — Namens des Ausschusses zur Verteilung der Synodalkollekten an bedürftige evangelische Gemeinden berichtet Synodale Dr. Buchmann-Ufingen.

— Ein geistesgestörter Landrat. Der am Dienstag wegen Geistesgehrtheit der Irrenanstalt überwiefene Landrat und Kammerherr Freiherr Schend zu Schweinsberg entstammt einer alten Adelsfamilie, die seit mehr als tausend Jahren im alten Kurhessen und im Großherzogtum Hessen reich begütert ist.

Aus Wien, 27. Oktober, wird gemeldet: Direktor Schlenker wurde gestern zur Generalintendantur berufen wegen des am Samstag bei der Premiere von Müllers „Harigal am Bach“ im Burgtheater vorgenommenen Ständes.

Das Englische Theater unter der Leitung von Frau Meta Filling, das augenblicklich in London spielt, wird seine Gastspielreise durch Deutschland in Köln eröffnen.

Der in der Türkei beliebte Schauspieler Burhaneddin Bey, ein ehemaliger Funktionär des Ministeriums des Äußern und des Großwesens, beabsichtigt, wie aus Konstantinopel berichtet wird, etwa in Monatsfrist mit seiner Gesellschaft eine Tournee nach Magdebonien anzutreten.

Wissenschaft und Technik.

In der gestrigen Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften führte Professor Dacier eine von dem jungen Forscher Comandon erdachte Anwendung des Kinetographen auf das Ultramikroskop vor.

aus dem Hause, wobei der sehr bedeutende persönliche Umanausverkehr und die Versorgung kleinerer Bibliotheken nicht eingerechnet sind. In den Katakomben des Hauses steht man ganze Straßen von Büchern, für die kein Interesse mehr besteht.

m. Die Entstehung des Pflugs. „Wie heißt das Ding, das Iwenge schägen, doch hier's des größten Kalfers Hand“; das Schiller'sche Rätsel vom Pfluge schildert die Bedeutung dieses wertvollsten aller Werkzeuge.

\* Goldmacher. Um glauben zu machen, daß sie das Geheimnis der Goldfabrikation entdeckt hätten, nahmen die Alchimisten ihre Zuflucht zu Experimenten, die auf Reizen

stark als Großgrundbesitzer im Alter von 90 Jahren — machten sich Veränderungen in seinem Geistesleben bemerkbar. Er wurde hochgradig nervös, litt an Schlaflosigkeit und zeigte große Niedergeschlagenheit. Sein Zustand wurde in letzter Zeit derart schlimm, daß er vor acht Tagen einen dreiwöchigen Urlaub zur Herstellung seiner Gesundheit nach Wiesbaden erhielt. Auch wurde gegen ihn ein Entmündigungsverfahren eingeleitet. Zu seiner Rekonvaleszenz traten in letzter Zeit noch Spuren von Größenvadismus hinzu. Er fühlte sich zur Stellung eines Oberpräsidenten berufen, wollte Dienstreisen in fremde Städte unternehmen, plante Arrangierung großer Festlichkeiten usw. In Wiesbaden hielt er sich wenig auf, sondern in den letzten drei Tagen in Frankfurt, wo er Nachtlokale aufsuchte, den Don Juan spielte und allerhand verworrenes Zeug rebete. Durch eine List — er sollte sich über ihm entwundene Sachen auf der Polizei beschweren — bekam man ihn am Montagvormittag auf das Polizeipräsidium in Frankfurt, wo er festgehalten wurde. Er erlitt einen Tobfuchtsanfall, ging dann aber ruhig selbst in die Droschke, die ihn nach der Trennanstalt brachte. Der Zustand des Bedauernswerten scheint ziemlich hoffnungslos.

Das städtische Straßenbahndepot. Auf dem städtischen Grundstück am Faulbrunnenplatz wird gegenwärtig sehr eifrig an der Halle für die elektrischen Wagen der städtischen Straßenbahnlinie nach Bierstadt gearbeitet. So weit ein Urteil jetzt schon möglich ist, scheint die Halle eine recht günstige Lage zu haben, die den Ein- und Ausfahrverkehr sehr erleichtern wird. Nachdem die Verkehrsdeputation sich über die Mängel und Vorzüge des auf der Dohheimer Linie laufenden städtischen Straßenbahnwagens verständigt und sich über die notwendigen Verbesserungen ausgesprochen hat, sind nunmehr die Wagen bestellt worden. Es sind insgesamt 20 Stück, die je etwa 14- bis 15 000 M. kosten werden, so daß sie ein sehr erhebliches Kapital darstellen. Die Wagen, deren Ausfuhr durch die Lieferlegung des Bodens ein wenig verzögert und damit verbessert wird, sollen bestimmt zum 1. April nächsten Jahres, an welchem Tage die Bierstädter Linie eröffnet wird, zur Ablieferung kommen. Es erscheint jedoch zweifelhaft, ob die Fabrik in der Lage sein wird, den umfangreichen Auftrag bis zu diesem Zeitpunkt vollständig auszuführen. Jedenfalls werden aber so viele Wagen geliefert werden, daß weder eine Verzögerung in der Eröffnung der Bierstädter Linie noch eine Beschränkung des Verkehrs auf dieser eintreten wird.

Der Deutsche Fröbelverband hält gegenwärtig seine 14. Hauptversammlung in Magdeburg ab. Die Tagung hatte drei Hauptmomente: Die Verbindung von Kindergarten und Schule, die jetzt auch staatlicherseits durch die neuen Bestimmungen für Frauen Schulen und Lyzeen angebahnt ist. Die Verwertung der Fröbelschen Pädagogik für die gesamte Mädchenbildung, im Hinblick auf die erweiterte Tätigkeit in Berufen und öffentlichen Ämtern, welche die Frauenarbeit zu einer ergänzenden derjenigen des Mannes machen. Die Seniorin des Deutschen Fröbelverbandes, die 84jährige Henriette Goldschmidt aus Leipzig, hielt einen Vortrag über „Von Kindergarten bis zur Frauenhochschule“. Anknüpfend an die Worte Fröbels, erstens „den Kindern zu leben“, zweitens „die Frauen vom intuitiven zum bewußten Handeln zu erziehen“, führte sie aus, daß diese schon im Jahre 1836 ausgesprochenen Forderungen erst jetzt, durch das Gesetz über die Mädchenschulreform, der Verwirklichung entgegengehen. Obgleich die Arbeit des allgemeinen Deutschen Frauenvereines seit vier Jahrzehnten das Selbständigwerden der Frau anstrebt, so muß doch betont werden, daß Fröbel den Schwerpunkt zunächst weniger auf die Berufsbildung als auf die Bildung der Seele der Frau legte. So gibt er ihnen zugleich Lebensinhalt und Lebensunterhalt. Diese Aufgaben zu erfüllen, sei Sache der künftigen Frauenhochschule. In dem Thema „Fröbel und die Reform der Mädchenschule“ nahm Professor Keller, Direktor des städtischen Lehrerinnen-Seminars zu Frankfurt a. M. das Wort. Er zeigte, daß die neuen Bestimmungen einen erfreulichen Fortschritt zu einer lebendigen Behandlung des Unterrichts bedeuten. Neben der Wortbildung soll die Sachbelehrung, d. h. die Erfahrung als gleichberechtigter Faktor treten; im Kindergarten lerne die künftige Lehrerin, die Kinder zunächst als Menschen kennen, ehe sie sie als Schüler behandeln müsse; die Persönlichkeit des Lehrers und die Fragen des Schülers gebe dem Unterricht die Richtschnur. Zum Schluß wurde der Geschäftsbericht erstattet.

Die Anaptheit der Friseur. Zu den Artikeln unter diesem Schlagwort in den Nummern 492 und 496 unseres Blattes wird uns aus Fachkreisen weiter geschrieben: Die Anaptheit der Friseur, wenigstens der tüchtigen Friseurgehilfen, ist wohl hauptsächlich darin begründet, daß Eltern ihre intelligenten Kinder diesen Beruf nicht erlernen lassen, weil die Leistungen des Friseurs vom Publikum zu wenig gewürdigt und zu schlecht bezahlt werden. Die Anforderungen für Läden, Bedienung und sanitäre Einrichtungen sind so groß, daß sie zu dem Einkommen des Friseurs in keinem Verhältnis stehen. Daß ein tüchtiger Barbier und Herrenfriseur ebenso intelligent sein muß wie ein Damenfriseur, daß er mit 17 Jahren auch erst anfangt, sich richtig auszubilden und nicht schon ausgelernt hat, wird das Publikum aus eigener Erfahrung beurteilen können.

Reife Gartenerdbeeren sind um diese Jahreszeit, wenn sie nicht aus dem Treibhaus stammen, gewiß eine Seltenheit. Nach den blühenden Veilchen, über welche wir kürzlich berichteten, sind uns jetzt im Freien gewachsene und schön ausgereifte Erdbeeren vorgelegt worden, u. a. auch aus dem Ferienheim in Oberseelbach, gewiß ein Beweis für die günstige Lage dieser im Taunus gelegenen Erholungsheime. Die seit einigen Tagen eingetretene, schon empfindlich kalte Witterung dürfte derartigen Abnormitäten wohl ein Ende setzen.

Ein „vernichtendes“ Urteil fällt gestern vormittag eine alte Frau über den Schöpfer des nunmehr enthaltenen Herzog-Adolf-Denkmal. Nachdem der Zutritt zu demselben freigegeben ist, sagte auch sie den Entschluß, durch die noch vorhandene Pforte auf den Denkmalsplatz zu treten. Mit großen Augen betrachtete die hochbetagte Nassauerin die Bronzefigur ihres ehemaligen Landesherren, schüttelte den

Kopf und sagte entrüstet: „Des soll der Herzog sein? Des is er nit, des is er nit, der soll sei Geschäft uffdecken“. Mit dem „der“ hatte sie natürlich den Denkmalsverfertiger gemeint. Offenbar schwebte ihr der Herzog Adolf in einem späteren Alter vor, denn hätte sie ihn in seiner Jugend gefannt — er ist als Jüngling dargestellt — dann würde ihre Kritik wohl weniger „vernichtend“ gewesen sein.

Bestrafter Tierquäler. Vorgefunden kam vor dem hiesigen Schöffengericht ein Fall von Tierquälerei zur Verhandlung, der sich am 14. August zugetragen hatte. Der Fuhrunternehmer St. in Dieblich, Vereinsstraße wohnhaft, der auch schon mehrfach wegen Tierquälerei vorbestraft ist, war mit seinem Fuhrwerk zu weit vorgefahren. Er spannte nun eines der Tiere, einen alten, schlecht genährten Schimmel, mit Ketten hinten an den Wagen, um ihn zurückzuziehen, was aber nicht ging, da der Wagen in einem Graben festgefahren war. St. schlug nun im Verein mit zwei anderen Burschen mit Peitschenstiel und Mißgabel auf Kopf und Leib des Pferdes ein und setzte die Mißhandlung auch dann noch fort, als Zeugen eintraten, während seine beiden Gehilfen von der Quälerei abließen. St., als Hauptschuldiger, wurde zu 14 Tagen Haft und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Über die Treue eines Hundes berichtet uns ein Leser folgendes: Vor ungefähr 4 Wochen entkam der Hund einer hiesigen Herrschaft und blieb trotz aller Nachforschungen verschwunden. Da, am vergangenen Samstagabend, erschien das Tier wieder vor der Wohnung seines Herrn; aber in welchem Zustand. Vollständig abgezehrt, am ganzen Körper zitternd und kaum fähig, sich auf den Beinen zu halten, verlor er sich sogleich unter einem Heizkörper, jegliche Nahrung verschmähend und teilnahmslos gegen diejenigen, denen er früher mit der größten Anhänglichkeit folgte. Es blieb dem Besitzer nichts anderes übrig, als schweren Herzens das treue Tier erschießen zu lassen. Jedenfalls war das Tier in fremde Hände geraten und gefangen gehalten worden, um schließlich, vollständig heruntergekommene, abzugeben zu werden. Mit Aufbietung der letzten Kräfte hatte der arme Vierfüßler sich dann nach der Behausung seines Herrn geschleppt.

Schillerfeier. Auf die heute abend um 8 Uhr in der „Barbure“ stattfindende öffentliche Schillerfeier der literarischen Gesellschaft machen wir hiermit nochmals aufmerksam.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiele. Im Hoftheater gelangt heute zum erstenmal in dieser Spielzeit Puccinis japanische Tragödie „Madame Butterfly“ mit Frau Hans-Joseff in der Titelrolle zur Aufführung (Monument B. erste Preise). In den weiteren Hauptrollen sind die Damen Doppelbauer und Krämer und die Herren Braun, Benz, Demel, Neßpach und Schütz besetzt. — Bei der Oper „Der Maskenball“, welche am Samstag, den 30. d. M., im Monument D in Szene geht, weist in ihrer Neueinstudierung folgende Besetzung auf: Graf Richard: Herr Kallisch, Rene: Herr Geisse-Winkel, Amalia: Frau Heller-Burford, Ulrica: Wochsagerin; Frau Schröder-Kaminsky, Ostar: Fraulein Engel, Samuel, Tom: die Herren Braun und Schwager, Selma: Herr Neßpach, der Oberdiener: Herr Weber. Die musikalische Leitung des Orchesters liegt in den Händen des Herrn Professors Mannsacht, während die Regie Herr Mebus führt. — Die nächste Aufführung der Oper „Oberon“ von Carl Maria von Weber findet Sonntag, den 31. Oktober, statt. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. Vorbestellungen auf Eintrittskarten nimmt die Theaterkasse entgegen.

Die Clusam-Maschiatur. Es dürfte wohl vielen von Interesse sein, daß in dem heute Donnerstag, den 28. Oktober, stattfindenden 2. Konzert des Vereins der Mäntler und Kunstfreunde die bekannte Künstlerin Frau Ubani-Carreras auf der Clusam-Maschiatur eines Hochflügels spielen wird, welche in Fachkreisen so große Anerkennung gefunden hat. Der Erfinder dieser Neuerung auf dem Gebiete des Klavierbaues ist ein Musiker von Fach, Herr Frederic Clusam, ein aus Australien gebürtiger Engländer, welcher Mitte Mai 1909 vor einem zahlreichen Auditorium von bekannten Musikern und Fachleuten in Berlin seine Vogenmaschiatur mit einstuimmiger Anerkennung vorführte. — eine Idee, die so manchen schon vorgeschwebt, Clusam aber erst verwirklicht hat. Unsere ersten Pianisten wie Busoni, Godowsky, Dohnanyi haben sich für diese neue Maschiatur erklärt und wird ihr in sachmännischen Kreisen alle Ansehlichkeit auf burgereifenden Erfolg prophezeit. Sie ist eben ihrer Form und Einleitung nach die gegebene natürlichste und anatomisch richtigste für die Haltung des Spielers, dessen Hand in allen Lagen die gleiche natürliche Haltung beibehalten kann, ohne sie, wie dies bei der geraden Maschiatur unumgänglich, verzerren und verzerrern zu müssen. Durch die Form eines leicht gedrehten Holzkreises, der nach und Distanz einander näher gerückt, wird es dem Spieler ermöglicht, daß ihm jede Taste des Klaviers gleich leicht erreichbar ist und er jede mit derselben Kraft anspielen kann, ohne daß besondere Anstrengung für ihn erforderlich wäre und er seine ruhige Haltung aufgeben brauchte. Daß die einzelne Oktave um 1 bis 1 1/2 cm länger ist als die alte, indem die einzelnen Tasten länger und schmaler geworden, erleichtert kleineren Händen beträchtlich sonst sehr schwierige Spannungen. Es handelt sich hier natürlich nur um eine Veränderung der Maschiatur und der damit direkt verbundenen Teile, während der ganze Körper des Instrumentes, Flügel oder Piano, derselbe bleibt; so ist es ja eben ein großer Vorteil, daß jedermann in sein gebrauchtes Instrument nachträglich eine solche Clusam-Maschiatur einbauen lassen kann und ein kurzes Studium genügt, jeden darauf vertraut zu machen. Alle Stimmen hervorragender Pianisten, Klavierpädagogen und Referenten in der Tages- und Fachpresse über die Clusam-Maschiatur lauteten nur lobend und sie hoch zu preisen. Besonders von Interesse scheint es mir, einiges von dem zu hören, was der Pianist Rudolf Ganz, welcher als erster auf dieser Maschiatur öffentlich spielte, und zwar damals bei der Berliner Versammlung, über dieselbe sagte: „Ich halte die Clusam-Maschiatur nicht nur für eine epochemachende Erfindung, sondern behaupte, daß durch sie das Klavier erst zu einem — menschlich natürlichen — Instrument gemacht worden ist. Sie bedeutet den vollkommenen Wendepunkt in der Geschichte des Klavierbaues sowohl als auch des Klavierspiels. Die drei hauptsächlichsten Vorzüge der Clusam'schen Neuerung gegenüber dem alten System sind: a) daß durch die Anordnung der Tasten nur die entzerrten Klaviere, d. h. der Tasten (auf beiden Seiten), die Stellung des Oberkörpers, der Ober- und Unterarme die nämliche Gleichmäßigkeit und anstrengungslose bleiben kann; b) daß durch die Möglichkeit des Festhaltens einer und derselben Handposition in allen Lagen der Maschiatur das Studium der verschiedenen Lagen tatsächlich aufgehoben wird; c) und daß durch die geringeren Intervallabstände (infolge der schmaleren Tasten) kleineren Händen das allgemeine Studium erleichtert wird. — Das Umstudieren ist eine Sache von wenigen Stunden, der Gewinn aber ein unbeschreiblicher.“ Ernst v. Dohnanyi schreibt in seinem Briefe Ende 1908: „Es macht mir besondere Freude, Ihnen mein Entzücken über Ihre Erfindung auszusprechen zu können. Ich halte dieselbe für die bedeutendste, die Jahrzehnte auf dem Gebiete des Klavierbaues erfolgt ist. Ich bin überzeugt, daß, vermöge der verknüpfenden, fast wörtlichen Einfachheit, mit der Sie Ihr

Problem gelöst haben, und vermöge der jedermann sofort überausgehenden Vorteile, die Ihre Maschiatur ohne jeden Nachteil bietet, dieselbe in kurzer Zeit allgemein werden muß.“ Besprechungen der Maschiatur sind in der Musikalienhandlung von A. Stöppler, hier, Adolfsstraße 7, zu haben.

Das Mannheimer Hoftheater wird Schillers 150. Geburtstag mit einer Schiller-woche feierlich begehen. Neben einer Matinee und Reueinstudierungen der „Jungfrau von Orleans“ und von „Kabale und Liebe“ wird am Geburtstagsfest der ganze „Wallenstein“ in vollständig neuer Inszenierung und Einstudierung durch den Intendanten Dr. Dogemann in Szene gehen.

Vereins-Nachrichten.

Der Sängerkor „Wiesbaden“ (Leitung: Chorregent B. Nohl) hält am Samstag, den 30. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Festsaal des katholischen Gesellenhauses zur Feier seines 12jährigen Bestehens Konzert und Ball ab. Das Konzert setzt sich zusammen aus neu einstudierten, sowie preisgekrönten Chören, zwei Duetten, einem Terzett und einem Theaterstück: „Die Perseiden“ von Koberg.

Vereins-Feste.

(Aufnahme frei bis zu 20 Personen.)

Die „Zwanglose Vereinigung für schöne Gesellschaft“ unternahm am letzten Sonntag einen Familienausflug nach Raurod, wo man bei Klavier- und Gesangs-vorträgen, gemeinsamen Liedern und einem Tanzabend einige recht angenehme Stunden im traulichen Kreise verlebte. Die Gesellschaftsabende des Bezirks finden jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr im „Union-Hotel“, Neugasse, statt. Interessenten sind stets willkommen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

(1) Dohheim, 26. Oktober. Am letzten Sonntagabend hielt auf Veranlassung des hiesigen Gewerbevereins Herr Sandverkschammersekretär Schröder im „Deutschen Kaiser“ einen sehr interessanten Vortrag über das Gesetz, betreffend Sicherung der Bauverordnungen. Zu bedauern ist es, daß sich auch zu diesem, für die Handwerker doch so äußerst wertvollen Vortrage nur eine geringe Anzahl Zuhörer eingefunden hatte. — An demselben Tage hielt der „Kadlerklub 1902“ seine Herbstveranstaltung in der Turnhalle. Mit derselben war ein Dauerrennen, das am Sonntagmorgen gefahren wurde, verbunden. Das Resultat desselben war folgendes: 1. Karl Roffel, 2. G. Geil, 3. Karl Strauß, Wilhelm Böcher und Aug. Krauß, 4. Karl Köhler, 5. Karl Wilhelm, 6. Wilh. Samla, 7. Karl Kling. Abends fand in der Turnhalle Tanz, Reigen- und Kunstfahrten usw. statt. — Nächsten Sonntag hält im „Rosenhof“ die „Turngesellschaft“ ihr Abturnen. — Gestern fand die hiesige Weinlese statt, die leider sehr gering ausfiel, sowohl an Quantität als auch an Qualität. Die Trauben hatten viel durch die schlechte Witterung gelitten. Infolgedessen war der Verkauf auch gering. Für das Pfund wurden 12 Pf. bezahlt.

a. Friedheim a. M., 26. Oktober. Zur Dedung der restierenden Baukosten der Gasanstalt wurde die Aufnahme einer Anleihe von 35 000 M. beschlossen, die mit 4 Proz. verzinst und mit 1 1/2 Proz. gekündigt werden soll. Die Baukosten der Gasanstalt erhöhten sich wesentlich durch die große Anzahl von Anschlüssen (bis jetzt über 400), die nicht vorauszusagen waren.

Nassauische Nachrichten.

Neuenhuf, 26. Oktober. Herr Pfarrer D. geht in seiner Erwiderung in der Abend-Ausgabe vom letzten Dienstag von einer falschen Voraussetzung aus. Die von ihm als unwahr bezeichnete Notiz stammt von keinem Katholiken, auch von keinem, der Herrn Pfarrer D. zu Dank verpflichtet ist. Unsere Behauptung, daß der Herr Pfarrer einem 12jährigen Mädchen den Umgang mit evangelischen Kameradinnen verboten hat, müssen wir aufrecht halten. Nach Aussage des betreffenden Kindes hat der Pfarrer zu ihm gesagt: „Ich habe gehört, daß du viel mit den evangelischen Kindern verkehrst, sogar per Arm mit denselben gehst. Das gehört sich nicht, verkehre mit deinen katholischen Kameradinnen usw.“ Andere Kinder haben das ebenfalls gehört. Daß die Kinder sich das aus den Fingern ziehen, kann nicht gut vorausgesetzt werden. (Zimmerlin handelt sich hier nur um Rinderausagen, die nicht allzu schwer wiegen. D. Neb.)

r. Geisenheim, 26. Oktober. In der verflochtenen Nacht wurde in das Pensionat der Ursuliner an der Wiesbadener Landstraße eingebrochen und ein Betrag von 100 M. gestohlen. Man nimmt nicht mit Unrecht an, daß der Dieb in Geisenheim zu hause ist. — Der Geflügelzüchterverein Mittelrheingau hält am 5. und 6. Dezember seine erste Lokalschau, verbunden mit Verkaufsmarkt, im „Hotel Germania“ in Geisenheim ab. Die Ausschleissungskommission ist schon eifrig an der Arbeit. Es kommen alle Rassehühner, Geflügel, Kanarienvögel, Vögel und Singvögel, lehrreiche Werke, alle Arten Ausstattungsgegenstände usw. zur Schau. Jeder Besucher hat mit seiner Eintrittskarte auch teil an der Großverlosung, welche am zweiten Tage stattfindet. Am selben Tage findet ein Aufruf sämtlicher Briefkasten statt.

i. Limburg, 26. Oktober. In der Nähe der Gasthof Limburg in der Sonntagmorgen der Arbeiter Jakob Köhler von Limburg von Limburger Pflanzschmied verletzt. Die Veranlassung soll ein Bierhausstreit gegeben haben. Der Verletzte wurde in das hiesige Hospital gebracht.

b. Badamar, 26. Oktober. Professor Otto vom hiesigen Gymnasium ist auf ein halbes Jahr zu wissenschaftlichen Arbeiten am königlichen preussischen historischen Institut in Rom beurlaubt worden. Sein Vertreter während dieser Zeit ist Hilfslehrer Engel-Frankfurt a. M.

h. Marienberg, 27. Oktober. Heute ist das Richtfest der neuen landräthlichen Dienstwohnung abgehalten worden. Die Kreisbaukommission und die Mitglieder des Kreisrates nahmen an der Feier teil. Im „Hotel Fenger“ fand eine Nachfeier statt. Das Gebäude ist eine vierstöckige Marienberg.

g. Westerburg, 26. Oktober. Man geht hier jetzt mit dem Gedanken um, größere industrielle Werke zur Ansiedelung in Westerburg zu veranlassen. Die Stadterordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung die Mittel für entsprechende Intervention. — Wie unser Kreisblatt mitteilt, beabsichtigt die Gewerkschaft „Puffan“ in Caden, die Kreise Westerburg, Limburg, Unterwesterwald, Dillenburg, Ober- und Unterlahn von einer Zentrale aus mit elektrischem Licht und elektrischer Kraft zu versehen. Den in Frage kommenden Gemeinden werden solchen Fragebogen ausgeteilt.

a. Westerburg, 27. Oktober. Herr Oberförster Werner von hier ist auf die Oberförsterei Dahnstätten mit dem Tit. in Ditz veretzt worden. Der Genannte war ein eifriges Mitglied des Westerwaldklubs und hat dessen Beitreibungen sehr unterstützt.

Aus der Umgegend.

Wiedensopf, 26. Oktober. Der Verband der Nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, E. V. zu Wiesbaden, hat für die im Kreise Wiedensopf bestehenden ca. 30 Genossenschaften auf Sonntag, den 31. Oktober, nachmittags 2 Uhr, nach Riedereisenhausen eine Versammlung

sammlung einberufen, in welcher u. a. Verbandsdirektor Peitjean über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen und die neuen Reichsstempelgesetze, und Herr Bolger-Edelshausen über "Wie wir in unseren Genossenschaften arbeiten sollen" referieren wird.

\* Mainz, 27. Oktober. Rheinpegel: 68 cm gegen 76 cm am gestrigen Vormittag.

### Gerichtssaal.

#### Wiesbadener Strafkammer. Der Automobilomnibus.

Ein Landwirt aus Breckenheim wollte seinen Automobilomnibus, der bis dahin auf der Fahrstrecke Wiesbaden-Bierstadt ein wenig freudvolles Dasein gefristet hatte, abschaffen. Es meldete sich als Reflektant auf das Verbot des Knecht K. G., welcher zwar nicht über die zum Erwerb nötigen 7000 M. dar verfügte, welcher jedoch an Zahlungsstatt eine angebliche Forderung in Höhe von 9340 M. an eine früher von ihm vertretene Wagenfirma in Mülhausen im Eschaf zederte, und welchem denn auch gleich der Omnibus ausgeliefert wurde. Leider aber stellte sich heraus, daß die Mülhäuser Firma von der Schuld absolut nichts wissen wollte. V. verlangte seinen Wagen zurück, hatte aber Not, dies Ziel zu erreichen. E. wurde von der Strafkammer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

hd. Halle a. d. S., 26. Oktober. Die hiesige Strafkammer verurteilte den 24jährigen Arbeiter Albert Meyer aus Merseburg, der im März d. J. seine Geliebte erstach, zu Jahren Gefängnis.

\* Der Geselle als Meister. Die Dresdener Gewerbeamt hat eine ungemein wichtige Entscheidung getroffen. Danach ist ein Geselle, der die Meisterprüfung bestanden hat, nicht ohne weiteres berechtigt, den Meistertitel nun auch zu führen. Er darf dies nur dann tun, wenn er das Handwerk, in dem er die Prüfung bestand, auch "selbständig" betreibt. Bleibt er Arbeitnehmer, so ist für ihn der Titel "Meister" ungültig.

\* Wenn gehören die Rabattmarken? Es geschieht nicht selten, daß Kunden Rabattmarken absichtlich oder versehentlich liegen lassen. Nimmt nun ein Angestellter solche Marken an sich, so kann er sich dadurch einer Unterschlagung schuldig machen, oder auch nicht. Verzichtet nämlich der Käufer auf die Rabattmarken, läßt er sie absichtlich liegen, wenn auch, ohne etwas zu sagen, so bleiben die Marken Eigentum des Geschäftsinhabers. Eine Inbesitznahme durch den Angestellten wäre somit Unterschlagung. Läßt aber ein Kunde die Marken versehentlich liegen, dann sind diese herrenlos, können also, wie das Reichsgericht urteilte, nicht mehr Gegenstand einer Unterschlagung sein.

### Sport.

#### Sportliche Übersicht.

Im Pferderennsport gab es zum allgemeinen Bedauern sowohl des Publikums als auch der Rennstallbesitzer im Grunewald Saisonsturz. Trotz der schönen Herbsttage und der allgemeinen günstigen Stimmung ließ sich die Direktion nicht zur Abhaltung eines Extrameetings bewegen. Das Haupttrennen des Tages, das nach dem verstorbenen Züchter von Schlenderhan benannte Oppenheim-Memorial, wurde zum ersten Male gelaufen und verspricht für die Folge eines unserer populärsten Rennen zu werden. Völlig unerwartet erschien kurz vor dem Start zu diesem Rennen der Kaiser auf der Bahn und blieb bis nach dem Hubertus-Jagdrennen. Das mit 30 000 M. dotierte Oppenheim-Memorial nahm einen spannenden Verlauf bei einer Teilnahme von zwölf Pferden. Als Favorit galt "Ladylite" der Herren Weinberg, die nach Kampf als Siegerin durchs Ziel ging. Auch der dritte Platz wurde von einem Pferde der Frankfurter Züchter, von "Znamor", belegt. Die Gewinnsomme der Herren Weinberg in dieser Saison hat mit diesem letzten Siege doch noch die 300 000 M. überschritten, so daß sie noch einigermaßen auf ihre Kosten kommen werden. — Der Stall Grady hat wieder einmal die Hoffnung auf einen Sieg im Auslauf zu Grabe tragen müssen. Der Austria-Preis, die berühmte österreichische Fliegerprüfung im Werte von 100 000 Kronen, hatte den Gradyer "Stoßvogel" zum Favoriten, und man hoffte, daß es ihm mit Hilfe seines Stallgefährten "Arnfried" gelingen würde, den reichen Preis über die Grenze zu entführen. Bereits sechsmal ist der Austria-Preis von deutschen Pferden gewonnen worden, und zwar 1896 und 1897 durch die Oppenheimerischen Pferde "Saphir" und "Masha"; 1900 siegte Deutschlands beste Stute "Ramouna", 1901 "Edgarde" und schließlich die Weinberg'schen Pferde "Sabula" und "Faust" im Jahre 1907 und 1908. Leider gelang es nicht, den Preis zum dritten Male in ununterbrochener Reihenfolge nach Deutschland zu bringen. "Stoßvogel" lief wohl ein gutes Rennen, fand aber in "Kastal" und "Fantome" bessere Gegner, so daß er sich mit dem dritten Platz begnügen mußte. Der österreichische Favorit endigte sogar im geschlagenen Felde. Im ersten Rennen des Tages hatte der Gradyer Stalljockey Bullock mehr Glück und brachte die zweijährige "Abendluft" des Hgl. Gestüts als sichere Siegerin durchs Ziel. — Wichtige Rennen fanden ferner in Leipzig statt, wo das große Leipziger Jagdrennen von Stall Bischoffs "Norham" gegen schwere Konkurrenz gewonnen wurde. — Die Donnerstag-Rennen zu Karlshorst brachten sehr interessanten Sport, aber auch viele Stürze. Im Rennen um die 500 Kronen kam es zu einem Massensturz, bei dem der Champion-Herrenreiter Leutnant v. Raven einen Schlüsselbeinbruch davontrug und sein Pferd "Liebschaft" getötet werden mußte. Es siegte Herr v. Lepper-Bastis "Park Minstrel". Eine glänzende Reiterleistung vollbrachte Leutnant v. Zobelitz im Preis von Parnich, bei dem sein Pferd "Erzherzogin" vor einem Hindernis ausbrach. Mit über 30 Längen Abstand folgte er dem dahinterstehenden Felde, arbeitete sich heran und gewann das Rennen mit einem Hals. — Trabrennen werden nur noch in Weiskensee abgehalten, während die Bahnen in Nubleben und München geschlossen haben. Den Herbst-Zuchtpreis, zu dem acht Pferde angespannt worden waren, gewann Herr Sudorew's "Rebe" sicher. — Wie aus England berichtet wird, will sich der berühmte englische Jockey Danny Maher mit einem Vermögen von einer halben Million vom Turf zurück-

ziehen. Daß ein guter Jockey ein sehr nettes Einkommen hat, ist bekannt, doch gelingt es den wenigsten, ein Vermögen anzusammeln, wie der berühmte Fred Wacher, der bei seinem Tode vier Millionen hinterließ. Auch der französische Champion G. Stern und Otto Radben sollen mehrfache Millionäre sein.

Ein Automobil-24-Stunden-Rennen fand am 15. und 16. Oktober in Brighton-Beach statt. Die Mannschaft Mulsford-Patshle auf Lozier-Automobil siegte und legte während der vorgeschriebenen Zeit 1196 Meilen zurück. — Der ausgezeichnete Benzfahrer Hemery, der sich bei den Rennen um die Schnelligkeits-Weltmeisterschaft so hervortat, beabsichtigt, mit seinem Benz-Rennwagen in Ostende einen Angriff auf den Stundenweltrekord zu machen. Bei der Erfahrung des Fahrers und der Güte des Wagens wird der Versuch wohl von Erfolg begleitet sein.

Die Amerikaner rühren bereits die Kellamettrommel für das New Yorker Sechs-Tage-Rennen, dieses größte Rad-Rennen, sowohl was die Dauer als auch die Anzahl der Fahrer angeht. Im großen ganzen handelt es sich dabei weniger um Sport als um eine wohlorganisierte Schau-stellung menschlicher Ausdauer und Willenskraft, die den Siegern und ganz besonders den Vorkämpfern eine schöne Summe Geldes einbringt. Die vorjährigen Sieger Mac Farland-Maron, die auch das Berliner Sechs-Tage-Rennen gewannen, und die Sieger von 1905 und 1906 Root-Fogler haben bereits gemeldet. — Viele Radrennfahrer gehen neuerdings zur Aviatic über, da bei den Flugwettbewerben, wie die letzten Flugwochen gezeigt haben, recht viel Geld verdient werden kann. Auch ein früher sehr bekannter Herren-fahrer, Franz Verheven, hat kürzlich in Issy-les-Moulineaux gut verkaufene Probeflüge mit einem Blériot-Monoplan ausgeführt, mit dem er demnächst nach Frankfurt zu kommen gedenkt.

Eine interessante schwimmsportliche Veranstaltung war das Hamburger Wettschwimmen, an dem der englische Meisterschwimmer Henry Taylor teilnahm. Taylor gewann den Triton-Jubiläumspreis, da er in zwei von drei Läufen siegreich war. Im 100-Meter-Schwimmen siegte Beckeser-Cöln vor Opitz, während Taylor dritter wurde. Die Stafetten holte sich Hellas-Magdeburg in überlegener Weise. Bei einem Berliner Wettschwimmen gewann ebenfalls "Hellas-Magdeburg" die besten Preise, während in Hannover "Magdeburg 96" den Löwenanteil davontrug.

Während bei uns die Leicht-Athletik-Saison so ziemlich ihr Ende erreicht hat, wird aus Frankreich und Amerika noch von interessanten Kämpfen berichtet. In Paris kam das Laufen um den Roosevelt-Preis zum Aus-trag, ein Streckenlaufen über 4827 Meter, das von dem französischen Meisterläufer Keyser in 15 Minuten 15 Sek. gewonnen wurde. — In Amerika wurde wieder einmal ein Marathonlaufen für Berufsläufer veranstaltet. Dieses Mal siegte der französische Streckenläufer Saint-Yves, der mit 2 Stunden 32 Minuten und 39 Sekunden einen neuen Rekord für diese 42 Kilometer lange Strecke aufstellte. Der Sieger bei den olympischen Spielen in London Hayes, damals noch Amateur, befand sich im geschlagenen Feld.

Von den Fußball-Wettkämpfen des vergangenen Sonntags ist das Entscheidungsspiel um den Berliner Pokal 1908/09 zu erwähnen. Der Berliner Meisterschaftsclub "Victoria" konnte seinen Gegner, den Berliner Ballspielklub, mit 4:0 Toren schlagen und damit den Pokal zum dritten Mal in drei aufeinanderfolgenden Jahren gewinnen. — Ein hochinteressantes Spiel fand auch hier in Wiesbaden statt, bei dem sich der Wiesbadener Sportverein und die Frankfurter Kickers, eine der besten und jedenfalls die sympathischste Frankfurter Mannschaften, gegenüber standen. Nach einem äußerst spannenden Kampf, bei dem man nie über das Endergebnis klar wurde, siegte Sportverein mit 2:0 Toren. — Ein Verdienst um den Hockey-Sport hat sich der Frankfurter Fußballklub durch Stiftung eines Silberbildes erworben, der als ewiger Wanderpreis immer zu neuen Hockey-Wettkämpfen Veranlassung geben soll. Nachdem bereits im vorigen Jahre eine ganze Reihe von Wettkämpfen um seinen Besitz stattgefunden hatten, ist der Schluß vor kurzem durch einen Sieg des Bonner Hockey-Klubs nach dieser Rheinstadt gewandert; aber bereits am letzten Sonntag wurde er von dem Bremer Klub zur Wehr durch einen Sieg von 6:2 Toren über die Bonner Mannschaft nach Bremen entführt. Sch.

sr. Die Weinberg'sche Gewinnsomme schließt, nach dem jüngsten Erfolg im Oppenheim-Memorial nunmehr mit 342 361 M. ab. Nicht weniger als 92 193 M. entfallen davon auf "Ladylite", die acht Rennen, darunter den Preis der Diana, den Germania-Preis in Köln und das Oppenheim-Memorial im Grunewald, für die Herren v. Weinberg landen konnte. Der bisherige Weinberg'sche Trainer Waller hat sich durch die Erfolgsernte in Frankfurt a. M., Köln und Grunewald einen glänzenden Abgang verschafft, und man muß nunmehr gespannt sein, ob er seine selbst ausgesprochene Absicht, sich in der nächsten Saison in Hoppegarten als öffentlicher Trainer niederzulassen, wahr machen wird. — Die Gradyer Gewinnsomme beläuft sich auf rund ¼ Millionen Mark, kann jedoch durch die noch in Wien befindlichen Pferde eine weitere Erhöhung erfahren. An dritter Stelle steht Freiherr S. A. v. Oppenheim mit 262 698 M.

### Vermischtes.

\* Die zehn größten Bürger der Vereinigten Staaten. Nikolaus Murray Butler, Präsident der Kolumbia-Universität, hat unter dem Titel "Die Amerikaner" ein Buch veröffentlicht, in welchem er sich unter anderem fragt, welches wohl die zehn größten Genies sein mögen, die Amerika herborgedracht hat. Hier seine Antwort; er nennt: Jonathan Edwards, Philosoph; Benjamin Franklin; George Washington; Alexander Hamilton, Staatsmann und Mitbegründer der Vereinigten Staaten von Amerika; Thomas Jefferson; John Marshall, Jurist; Daniel Webster, Staatsmann, Redner und Schriftsteller; Abraham Lincoln; Ralph Waldo Emerson, Philosoph, Dichter und Essayist, und Willard Gibbs, Mathematiker und Physiker. Vielleicht könnte man noch zwei andere Namen hinzufügen, nämlich die des Historikers Francis Parkman und des Sprach-forschers William Dwight Whitney.

\* Ein Zusammenstoß des Kraftwagens des Prinzen Eitel-Friedrich mit einem Straßenbahnwagen fand Sonntagabend in der Charlottenstraße, Ecke der Jägerstraße, statt. In der Charlottenstraße stand an der Haltestelle der Straßenbahnwagen 1461 der Linie 73. Nachdem der Wechsel der Fahrgäste vollzogen war, gab der Schaffner das Abfahrtszeichen und der Fahrer schaltete den Strom ein. In diesem Augenblick ertönten die Signalzeichen des Automobils; der Fahrer bremste sofort und brachte auch den Straßenbahnwagen fast augenblicklich zum Stehen. Trotzdem gelang es nicht, einen Zusammenstoß zu vermeiden. Das Auto streifte die Vorderplattform, blieb aber unbeschädigt. Prinz Eitel-Friedrich gab, nachdem festgestellt war, daß Personen nicht verletzt waren, den Befehl zur Weiterfahrt. An dem Bahnwagen war die Schutzweste leicht beschädigt worden.

### Kleine Chronik.

Von Hunden zerrissen. Im Amtsgerichtsgefängnis in Weiskensee (Westerwald-Schwaben) wurde nach einer Meldung der "Münchener Post" der Maurer Daumer mit Blut und Wunden bedeckt, die er sich selbst beigebracht haben sollte, im Korridor des Gefängnisses sitzend von seinen durch die Gefängnisverwaltung herbeigerufenen Eltern angegriffen und ist bald darauf gestorben. Daumer ist wahrscheinlich von Hunden zerrissen worden, denn die Frau des verschwundenen Gefängniswärters hat erklärt, sie sei aus Furcht vor dem Gefangenen nur mit Hunden in dessen Zelle gegangen. Die gerichtsarztliche Untersuchung ergab als unmittelbare Todesursache Herzlähmung. Der Mann hatte nur eine achtstägige Haftstrafe zu verbüßen.

Ein gefährlicher Kofal. In dem russisch-deutschen Grenzort Brudzew erschien ein betrunkenes Kofal im Gutshof und zerschlug Fensterscheiben und Türen. Von den herbeieilenden Gutsbewohnern verletzte er durch Säbelhiebe schwer den Schmied, den Kutscher, die Amme und einen Maurer. Dann schoß er mit seinem Gewehr gegen das Herrenhaus, dessen Bewohner sich in die hinteren Zimmer geflüchtet hatten, nachdem sie Fenster und Türen verbarrikadiert hatten. Sie wurden infolge dessen von den fortgesetzt einschlagenden Geschossen nicht getroffen. Durch herbeieilende Grenzsoldaten wurde der Kofal endlich nach zweifelhändigem Gesecht entwaffnet und gefesselt.

Ein Italiener als Banknotenschwindler. Ein Schwindler, der sich als italienischer Journalist ausgab und von Paris kam, bezahlte in einem Juwelierladen, wie aus Köln gemeldet wird, einen wertvollen Brillantring mit falschen Dollarscheinen. Als der Geschäftsinhaber den Schwindel bemerkte, benachrichtigte er die Polizei, der es gelang, den Betrüger festzunehmen. In seinem Hotel hatte dieser vorher versucht, wertlose Dollarnoten in Geld umzuwechseln. Im Besitz des Fremden fand man eine Anzahl außer Kurs gesetzter Dollarnoten.

Ein Schloß ausgeraubt und niedergebrannt. In Laupheim bei Ulm ist das kurzzeit unbewohnte Freiherrlich Hornsteinsche Schloß Buchmannshausen durch zwei junge schwäbische Handwerksburschen ausgeraubt und niedergebrannt worden. Ein aus dem Schloß stammendes Besied, das die Diebe wahrscheinlich verloren hatten, führte auf ihre Spur.

Die Cholera in Holland. In Jaarsveld (Provinz Utrecht) ist ein zweiter Fall von Cholera festgestellt worden.

Chinesische Räuber. In Nikolajew am Anur überfielen Tschunschusen in räuberischer Absicht ein an der Hauptstraße gelegenes japanisches Uhrmachergeschäft, töteten zwei Japaner und ein Mädchen und verwundeten eine Japanerin schwer. Die Räuber entliefen.

Bankräuber. Im Zentrum Moskaus wurde der Versuch gemacht, die Vereinsbank zu berauben. Eine Anzahl stark bewaffneter Räuber drang auf den Kassierer unter dem Ruf: "Hände hoch!" ein und schoß auf ihn, ohne zu treffen. Es gelang, einen Teil der Räuber zu verhaften, die anderen entliefen.

Auf der Spur Sternidels. Man will jetzt eine Spur des vielgesuchten Sternidel in Westdeutschland entdeckt haben. Es gelang der Polizei, festzustellen, daß Sternidel eine Reise von Hamm nach Köln beabsichtigte. Alle Eisenbahnstationen und Bahnhöfe wurden überwacht und in den Zügen selbst alle Vorkehrungen getroffen. Sternidel soll indes Kenntnis von diesen Vorbereitungen erhalten haben und vor Mülheim am Rhein unter Zurücklassung seines Schirms und Huts aus dem Eisenbahnwagen gesprungen sein.

Die spinale Kinderlähmung. In Köln sind bis jetzt im ganzen 26 Fälle von Kinderlähmung zur Anzeige gelangt; 6 der Erkrankten sind gestorben.

Das unglückselige Spiel mit Zündhölzern hat auch in Düsseldorf wieder ein Opfer gefordert. Das 6jährige Töchterchen einer in der Hoffeldstraße wohnenden Familie erlitt beim Spielen mit Zündhölzern so schwere Brandwunden, daß es im Marienhospital starb.

"Der rote Teufel". In London feuerte ein angesehenes Geschäftsmann namens Louis Lambert zwei Revolverkugeln gegen den Redakteur Pascal Zombaci des Wochenblattes "Der rote Teufel" ab. Der Redakteur wurde tödlich verletzt. Er war mehrfach wegen Erpressungen bestraft. Lambert konnte sich der Erpressungsversuche, die mit Hilfe des Revolverblattes gegen ihn unternommen wurden, nicht erwehren und nahm schließlich zur Selbsthilfe seine Zuflucht, als "Der rote Teufel" eine infame Verleumdung der Frau Lambert publizierte.

Eisenbahn-Zusammenstoß. In dem Bahnhof St. Briene geriet ein Sitzzug infolge falscher Weichenstellung auf ein falsches Gleis und stieß mit einem Güterzug zusammen. Zwölf Passagiere wurden schwer verletzt. Einer derselben ein gewisser Michaud aus dem Großherzogtum Luxemburg, liegt im Sterben.

Der erste Schnee in Savoyen. In Annecy fiel der erste Schnee. Das Gebirge ist mit einer starken Schneeschicht bedeckt. Auch im Jura-Gebirge liegt bereits hoher Schnee. Das frühe Eintreten des Winters hat bereits in dieser Gegend, wo die Weinreife noch nicht beendet, großen Schaden angerichtet.

Jede Konkurrenz übertrumpft. Während in Berlin die Inhaber der großen Warenhäuser die Luftschiffahrt dadurch fördern, daß sie dem großen Publikum Gelegenheit geben, einen Blériot und Latam fliegen zu sehen, hat in Amerika Mr. Redman Banemater, der bekannte Warenhauskönig,



# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25, 27.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Nr.:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.  
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.  
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleggeld. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Poststellen, sowie die 120 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Siegburg die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Dörfern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Werbeflächen; 2 Pf. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, Viertel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Besprechung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabate.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 504.

Wiesbaden, Donnerstag, 28. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

32 abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27.

in den Zweigstellen der Stadt,

in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Politische Übersicht.

### Ein Quellenwerk über den Fürsten Bülow.

Als eine vortreffliche Arbeit, deren Ergebnisse der Historiker wie der Politiker gleichermaßen zu schätzen wissen wird, ist eben abgeschlossen worden, nämlich die Sammlung der Reden des Fürsten Bülow und der weiteren urkundlichen Beiträge zu seiner Politik. Der Herausgeber Dr. Otto Hörsch, Professor an der königlichen Akademie zu Bonn, der sich schon um die beiden ersten Bände dieses groß angelegten Quellenwerkes verdient gemacht hatte, hat, wie gesagt, nunmehr den Schlussband beendet. (Das ganze Werk ist bei Georg Reimer in Berlin erschienen.) Da eine solche Sammlung nicht ohne mühsame Vorarbeiten zustandekommen kann, so begreift man es sehr wohl, daß der Herausgeber im Vorwort einer Reihe von Personen seinen Dank für ihre nützliche Unterstützung abtutet, so dem Legationsrat Dr. Weidmann vom auswärtigen Amt und dem Direktor der Bibliothek des Abgeordnetenhauses Professor Dr. Hoffstieg. Gerade der dritte Band kann auf ein besonderes und aktuelles Interesse rechnen, denn er behandelt den scharf abgegrenzten Zeitraum der Bülow-Politik von ihrer ersten Proklamierung durch den Fürsten Bülow in der Reichstagsrede vom 25. Februar 1907 bis zu den kritischen Ereignissen dieses Sommers, die zum Rücktritt des Fürsten Bülow führten. Wie man auch zum vierten Reichskanzler stehen mag, jedenfalls ist seine amtliche Tätigkeit mit der inneren wie der auswärtigen Politik unseres Vaterlandes so eng verknüpft, daß jeder Versuch einer Orientierung über die letzten zehn Jahre stets auf ihn wird zurückgreifen müssen. Hier nun, in diesem umfangreichen und sorgfältig zusammengestellten Quellenwerk ist alles beisammen, was vom Fürsten Bülow ausgegangen ist und was zu ihm als einem Mittelpunkt der Geschichte der Gegenwart zurückführt. Neben dem schweren Rüstzeug der amtlichen Betätigung treten aber auch die leichteren Waffen des behaglichen Blauderns in Aktion. Der Herausgeber läßt dem Privatmann Bülow gern das Wort, und manches reizvoll bewehrte Tischgespräch aus

dem Hause des Kanzlers wird so als bedeutsame Geschichtsquelle mitverwertet. Das Buch wird abgeschlossen durch eine umfangreiche Zusammenstellung von außerparlamentarischen Äußerungen und Kundgebungen des Fürsten Bülow, darunter das untergeklagte Interview mit dem Chefredakteur des „Hamburgischen Korrespondenten“, worin sich der Fürst über die Gründe seines Rücktritts mit einer Offenheit ausdrückte, die ihm die Konservativen noch heute nicht verzeihen haben und auch niemals werden verzeihen können. Heute, wo mehrere Reichstagsnachwahlen mit dem Siege der Sozialdemokraten geendigt haben, wo die Landtagsnachwahlen in Baden und in Sachsen, namentlich aber in Sachsen, ein ungeheures Anschwellen der sozialdemokratischen Stimmen und ihrer Mandate ergeben haben, heute liest man die scharfen Rückgeworte, die Fürst Bülow am 13. Juli dieses Jahres in jener Unterredung an die Adresse der Konservativen richtete, nicht mehr mit dem Reize, eine Prophezeiung zu hören, sondern mit dem, eine bereits erfüllte oder doch in der Erfüllung begriffene Vorhersage zu vernehmen. Oder hat es sich etwa nicht bestätigt, wenn Fürst Bülow damals sagte, die Haltung der Rechten werde der Ausgangspunkt einer Entwicklung werden, die erbitterte Parteigegensätze schaffen und für das Wohl des Landes nicht zuträglich sein werde? Hat der Fürst nicht bereits recht bekommen, wenn er die Befürchtung ausdrückte, daß es bei den nächsten Wahlen nicht wieder gelingen werde, die Sozialdemokratie zu besiegen? So Fürst Bülow nach seinem Rücktritt. Man darf sagen: Die Toten reiten schnell. Mit den Konservativen ist es noch hoffiger abwärts und in die ärgsten Verlegenheiten hineingegangen, als der frühere Reichskanzler in jenem Rückblick auf die Julikämpfe vermuten mochte. Die Konservativen werden keine Freude an der wichtigen Veröffentlichung haben, die ihnen einen erdärmungslos klaren Spiegel noch einmal vorhält. Was ihnen als hypothetische Warnung zugerufen wurde, ist inzwischen verwirklicht worden: ihre Haltung ist als irrisches Spiel mit den Interessen der Monarchie und des Landes erkannt worden.

### Die Pastorensynode.

Wie wenig die Zusammenkunft der Generalsynode einer wirklichen Kirchenvertretung entspricht, erkennt man, wenn man die Listen der Mitglieder der Synode durchsieht. Da überwiegt zunächst das geistliche Element ganz außerordentlich. Unter den 198 Mitgliedern der Synode sind nicht weniger als 105 Geistliche, und zwar in der Hauptsache höhere Geistliche, nämlich Generalintendanten, Hofprediger, Konsistorialräte, Superintendenten und eiliche Theologieprofessoren. Da die Generalsynode die Spitze der kirchlichen Organisation bildet, so ist klar, daß die preussische Landeskirche durchaus hierarchisch gegliedert ist. Die konstanten Mitglieder der Synode gehören durchaus der oberen gesellschaftlichen Schicht an, und zwar viel mehr der agrarisch als der bürgerlich beeinflussten Schicht. Es befinden sich unter den welt-

lichen Mitgliedern 4 Oberpräsidenten, 32 höhere Verwaltungsbeamte und höhere Juristen, 15 Majorats- und Rittergutsbesitzer, darunter ein einfacher Landwirt, der aber Reichstagsabgeordneter ist. Die Schule ist vertreten, abgesehen von etlichen Schulräten durch sechs Gymnasialdirektoren und 2 Direktoren von Volksschulen. Vom eigentlich bürgerlichen Element gehören der Synode abgesehen von den Schulvertretern nur an: 4 Bürgermeister und Oberbürgermeister, 7 Kommerzienräte und geheime Kommerzienräte und 2 einfache Kaufleute. Etliche haben wir übergangen, weil sie schwer zu klassifizieren sind, da ihr Beruf nicht kenntlich ist. Handwerker, Bauern, kaufmännische oder technische Angestellte, Arbeiter fehlen ganz. Daß von einer so zusammengesetzten Generalsynode für die Entwicklung einer Volkskirche nur wenig zu erwarten ist, ist selbstverständlich.

## Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind gestern nachmittag 5 Uhr 25 Min. in Strassburg im Automobil zum Besuche ihres ältesten Sohnes, des Prinzen Waldemar, der ihnen ebenfalls im Automobil bis Dozenau entgegengefahren war, eingetroffen und haben in der Villa des Prinzen Waldemar zu der Festtagstrage Wohnung genommen.

\* Großadmiral v. Koester über die Hudson-Fulton-Feier. Großadmiral v. Koester äußerte sich einem Mitarbeiter der „Aler N.“ gegenüber über die Hudson-Fulton-Feier in einer längeren Unterredung. In dieser betonte der Großadmiral, daß sich das Fest von Tag zu Tag mehr als ein Freundschaftsfest zwischen den leitenden Nationen ausgebildet hat und daß dies ganz besonders zutage getreten ist darin, daß während des Verlaufes der Festlichkeiten, die ja ungefähr 14 Tage in Anspruch genommen haben, nicht ein Ton von Disharmonie unterliefe, sondern alles in schönstem Frieden und in schönster Eintracht verlaufen ist. Dazu hat, hob der Großadmiral hervor, besonders auch die Anwesenheit der Kriegsschiffe der verschiedenen Nationen beigetragen, unter denen sich auch namentlich unsere vier Schiffe in ganz hervorragender Weise ausgezeichnet haben. Der allgemeine Eindruck, mit dem das Deutschland anlässlich dieser Festtage bei den Amerikanern abschleife, könne nur ein vorteilhafter sein, wie ja auch in Amerika nur eine Stimme der Anerkennung und des Lobes geherrscht habe. Im weiteren Verlauf der Unterredung wies Erzellenz v. Koester auf das kameradschaftliche und freundschaftliche Beisammensein mit dem englischen Admiral Seymour hin und bezeichnete es als hoch erfreulich, daß sich diese Alte des freundschaftlichen Verkehrs zwischen Engländern und Deutschen vor den Augen der Amerikaner abgepielt haben. In Amerika dürfte gewiß die Auffassung Wurzel geschlagen haben, daß das deutsche Volk, das die Segnungen einer 40jährigen Friedensperiode kennen gelernt habe, absolut nicht der weltstürmende Friedensfeind ist und auch nicht sein will, als den eine Deutschland unfreundliche Auslandspressen es hinstellt. Wenn bei dieser Gelegenheit vor dem Ausland hervorgetreten sei, daß eine England feindliche Stimmung in

## Fenilleton.

### Prähistorische „Mietkasernen“ in Amerika.

Durch Beschluß der amerikanischen Bundesregierung ist die Gegend im Montezuma-Distrikt in Colorado, wo kürzlich die Ruinen einer großen Klippenbewohnersiedlung entdeckt wurden, unter dem Namen „Mesa Verde Nationalpark“ zum National Eigentum erklärt worden, ein Gebiet von nahezu 274 englischen Quadratkilometern wird der Willkür der privaten Sammlertätigkeit entzogen und im Auftrage der Staatsregierung beginnen jetzt die Arbeiten, die auf die völlige Freilegung des großen neu aufgefundenen „Klippenschlosses“ abzielen.

Diese imposanten Überreste einer merkwürdigen prähistorischen Siedlung zeigen nach allem, was Dr. J. Walter Hewes dem ethnologischen Institut, der Leiter der Ausgrabungen, bisher beobachten konnte, eine verblüffende Befähigung mit der Organisation einer modernen Mietkasernen: in dem prähistorischen Schloß hausten nicht weniger als ein halbes Tausend Menschen in zahllosen Einzelwohnungen, die je eine Familie beherbergen mochten. Die Notwendigkeit, sich gegen kriegerisch überlegene Feinde zu schützen, hatte die Klippenbewohner angetrieben, ihre Wohnungen in den unwegsamen Höhen steiler Felsinseln anzulegen, oder hoch oben am schwindelnden Rande schroffer Steinabhänge. Auch das Klippenschloß mag als ein Verteidigungsmittel gegen Fremde in seiner baulichen Einheit erstanden sein; aber die ganze Anlage bietet locale Organisation der einsamen Klippenbewohner.

Jede der einzelnen Wohnungen umfaßt eine für sich abgeschlossene Flucht von Zimmern, Vorratsräume und Speisekammern für Korn und Nahrungsmittel sind nicht vergessen, jede Wohnung hat ihren Keller und in jedem Keller findet man noch einen kreisrunden Raum, der „Kiva“ genannt wird und in dem die Bewohner familienweise ihren religiösen Kult verrichteten.

Für die Kulturstufe dieser seltsamen Menschenrasse bleibt es charakteristisch, daß sie in vorgeschichtlicher Zeit schon Reis und Kornweizen erzeugten, Körbe flochten, Bohnen züchteten und allem Anschein nach auch Baumwollgewebe anzufertigen wußten. Jedenfalls fand man in den Ruinen zahlreiche Reste alten Baumwollgewebes. Es scheint, daß die amerikanischen Klippenbewohner nicht sonderlich kriegerisch veranlagt waren und den Feinden lieber ausweichen als ihnen entgegenzutreten; manche Anhaltspunkte für die Lebens- und Bauweise dieser Ureinwohner Amerikas geben die Fokis und die Junis, die noch heute lebenden Klippenbewohner, die in ihrer Bauweise im Grund unbekannt die alte Tradition aufrecht erhalten haben. Die prähistorischen Klippenbewohner scheinen auch eine besondere Vorliebe für Musik gehabt zu haben, denn bisher fand man in jeder Wohnung ein bislang unbekanntes lautenartiges Saiteninstrument, ja meist gab es mehrere dieser Instrumente in jeder Wohnung. Jedes Haus zeigte eine Art Porzellan — wir würden es heute eine Porzellan nennen — die den Eingang beherrschte; hier ward tagaus tagein ein besonders kräftiger Mann postiert, der alle überwachte, die das Haus betraten und verließen.

Die sähle Energie und Willenskraft jener heute ausgestorbenen Menschenrasse muß man bewundern, wenn die Verhältnisse betrachtet werden, unter denen sie ihre

gewaltigen Mietkasernen errichteten und aufrecht erhielten. Aus den tiefen Schluchten mußte jeder Tropfen Wasser heraufgeschleppt werden. Leitern und Treppen gab es nicht, in die Felswände hatte man Zuhlöcher geschlagen, an denen die Klippenbewohner in affenartiger Gelenkigkeit emporkletterten. Da man für den Fall einer Belagerung die Vorratskammer, insbesondere aber das Wasserreservoir gefüllt halten mußte, wird ein großer Teil der Bevölkerung ausschließlich unter herber Anspannung aller Kräfte den Transport des Wassers und der Vorräte ins Klippenschloß bewerkstelligt haben. Man fand in den Ruinen noch Mumien, die manche interessante Merkmale über diese Art des amerikanischen Menschen geben, ohne zunächst eine genaue Zeitbestimmung zuzulassen. Ein völliger Wiederaufbau des Klippenschlosses ist nicht leibschäftig; die Ruinen sollen nur freigelegt und das Mauerwerk an den gefährlichen Stellen verstärkt und ausgebeibert werden.

Sobald dieses Werk vollbracht ist, wird Dr. Hewes die Freilegung und Wiederherstellung einer zweiten Klippenwohnung vornehmen lassen, die zwar erheblich kleiner ist als das Klippenschloß, aber doch eine höher entwickelte Bauweise zeigt. Man hat es „Balcon House“ genannt, weil regelrechte Balkone errichtet sind, die den Verkehr zwischen den einzelnen in sich abgeschlossenen Räumen der oberen Stockwerke vermitteln. Das Haus hat etwa 25 Zimmer und eine große flache Dachplattform; das Mauerwerk ist mit größerem Geschick zusammengebracht, die Steine besser aneinander gepaßt, alle Ecken genau rechtwinklig. Als Ganzes macht dies Haus den Eindruck einer trohigen Festung, und gewiß hat es auch manchmal in fernen, der Erinnerung längst entschwundenen Zeiten manche schwere Belagerung und manchen heißen Kampf erfahren und überdauert.

O.

deutschen Kreise nicht existiere, so gewähre das immerhin Genehmigung. Noch eine Reihe von Fragen wurde gestreift. Großadmiral v. Koester ging u. a. auch auf das Verhältnis der deutschen Schiffe zu den französischen Schiffen während der Feiertage ein und hob mit sichtlicher Freude hervor, daß dieses Verhältnis ein außerordentlich herzliches und gutes war. Für die amerikanische Marine hatte der Großadmiral Worte hohen Lobes. Er sagte wiederholt von ihr mit vollem Nachdruck: „Es ist eine ganz gesunde Entwicklung, und es wird fleißig gearbeitet.“

\* Der neue Berliner Polizeipräsident. Zum Nachfolger des unlängst verstorbenen Berliner Polizeipräsidenten v. Stubenrauch ist, wie schon mitgeteilt, der Oberregierungsrat der königlichen Regierung zu Potsdam, Dr. Traugott v. Jago, ernannt worden. Erst vor kurzem hat v. Jago dadurch von sich reden gemacht, daß er auf dem brandenburgischen Städtetag seine Stellung zu der *komunalen Selbstständigkeit* genau präziserte und sich selbst dabei als warmen Freund der Selbstverwaltung der Städte bezeichnete. Bei diesem Anlaß betonte der neue Polizeipräsident, der über bedeutende oratorische Gaben verfügen soll, auch, daß unbedingt das Projekt der Erhaltung des *Waldgürtels* um die Reichshauptstadt erstrebt werden müsse. Im Kampf mit der Regierung um dieses Projekt wird also Groß-Berlin jetzt einen wichtigen Bundesgenossen erworben haben. Dr. jur. Traugott v. Jago gehört dem alten Adelsgeschlecht derer von Jago an, das in der Altmark und in der Westpreignitz weit verbreitet ist; v. Jago ist am 18. Mai 1865 in Perleberg geboren, war dort lange Zeit Landrat und kam vor etwa 3½ Jahren als Oberregierungsrat an das Regierungspräsidium in Potsdam. Er ist unverheiratet.

\* Höhere Steuern überall! Der Voranschlag des hamburgischen Staatsbudgets für das Jahr 1910 ist vom Senat an die Bürgerschaft gelangt. Er schließt mit einer Ausgabe von rund 150½ Millionen Mark und einer Einnahme von rund 142½ Millionen Mark, dementsprechend mit einem Reihbetrag von rund 7½ Millionen Mark ab. Der Senat schlägt für das Jahr 1910 einen Steuerfuß von 7½ Einheiten gegen 7 Einheiten in den Vorjahren vor.

\* Zur Reichstagswahl in Landsberg a. d. W. Die Vertrauensmänner des Bundes der Handwerker im Kreise Landsberg-Soldin beschloßen, bei der Reichstagswahl für den liberalen Kandidaten Schöppe einzutreten.

\* Die Münchener Sprengstoff-Affäre. Der in der Sprengstoff-Affäre verhaftete Klavierspieler Karl Schulze ist geständig, während der Wegnahme des staatlichen Hoheitszeichens, des Amtsschildes, am spanischen Konsulat an Ort und Stelle gewesen zu sein. Er ist auch als eifriger anarchistischer Agitator unter dem Namen Marez in einem anarchistischen Prozeß bekannt geworden.

\* Der Mansfelder Bergarbeiter-Ausstand. Neuesten Nachrichten aus Mansfeld zufolge will das Direktorium der Gewerkschaft den Streikenden insofern ein Entgegenkommen zeigen, als es die Frist für die Wiederaufnahme der Arbeit bis zum 7. November verlängert. — Im Streikgebiet ist alles ruhig. Es hat den Anschein, als ob der Ausstand langsam abflaut — Sicherem Vernehmen nach wird beabsichtigt, in das Mansfelder Streikrevier ein stärkeres Gendarmereiaufgebot zu legen, so daß mit der Zurückziehung der Truppen in 4 bis 5 Tagen gerechnet werden kann. In Seiffersied sind bereits 40 Gendarmen zur Verstärkung eingetroffen. Zur Besichtigung der Truppen im Streikgebiet ist der kommandierende General des 4. Armeekorps angekommen. — Die Zahl der Arbeitswilligen wächst täglich. Auch gestern rückten, von Kavallerie- und Infanteriepatrouillen geschützt, wiederum erheblich mehr Arbeitswillige zur Arbeit aus.

— Die 6. ordentliche Generalversammlung, die zurzeit in Berlin tagt, befaßte sich in ihrer 3. Plenarsitzung auch mit der kirch-

lichen Verfassung der deutsch redenden Evangelischen in den deutschen Schutzgebieten. Darüber berichtete Schn. Rede: In kirchlicher Beziehung stand in den letzten sechs Jahren Deutsch-Südwestafrika im Vordergrund des Interesses und erforderte in erster Linie den Zusammenfluß neuer Kirchengemeinden und die Anstellung bezahlter geistlicher Kräfte. So sind in Swakopmund mit 700 Seelen im Jahre 1906 und in Windhoek mit 1750 Seelen 1901 neue, der Landeskirche angeschlossene Gemeinden entstanden. Weitere Gründungen sind geplant in Karibib und Lüderitzbucht. Daneben besteht eine Reihe von Predigstationen, die von Missionaren kirchlich versorgt werden, während in Swakopmund seit 1908 und in Windhoek seit 1901 Geistliche stationiert sind. Für die zerstreut lebenden Evangelischen ist die Entsendung eines Reisepredigers angeregt worden. In Deutsch-Ostafrika befehlt seit 1901 die organisierte Gemeinde Daresalaam neben einer Anzahl von Predigstationen. Zum Studium der Verhältnisse in unseren beiden größten Schutzgebieten hat der Kirchenausschuß Professor D. Souk-leiter-Dalle nach Afrika entsandt, um die nötigen Unterlagen für den weiteren Ausbau der kirchlichen Organisation zu gewinnen. Die Kräfte der kirchlichen Beamten in den Schutzgebieten werden neben den Pfarrgehaltern zum großen Teil auch vom Kirchenausschuß aufgebracht. Bei der von Jahr zu Jahr erfolgten Erweiterung der Aufgaben, die ihm in den Kolonien obliegen, bedarf er fortgesetzt weitgehender Opferwilligkeit des gesamten evangelischen Deutschlands. Es folgt eine Reihe kleinerer Vorträge.

**Ausland.**

**Österreich-Ungarn.**

**Dringlichkeitsanträge über Lebensmittelsteuerung im Österreichischen Abgeordnetenhaus.**

Bei der Verhandlung der Dringlichkeitsanträge im Abgeordnetenhaus, betreffend Lebensmittelsteuerung, wies Handelsminister Weiskirchner darauf hin, daß die gegenwärtige Situation gegen ähnliche frühere dadurch verschärft erscheine, daß zu der Lebensmittelsteuerung noch eine Depression der industriellen Konjunktur mit drohender Arbeitslosigkeit hinzukomme. Der Handelsminister besprach eingehend die Frage der Getreidezölle und hob hervor, daß das Bedürfnis nach Zollschutz der heimischen Getreideproduktion sich zu vermindern beginne, zumal die Voraussetzung für die hohen Getreidezölle, nämlich das Sinken der Getreidepreise, keineswegs mehr zutrefte. Die Regierung wandle sich an die ungarische Regierung betreffs Herabsetzung der Getreidezölle mit Rücksicht auf die geringere Ernte. Die ungarische Regierung lehnte ab, weil 1909 keineswegs von einer schlechten Ernte gesprochen werden könne. (Hört, hört!) Handelsminister Dr. Weiskirchner befaßte sich im weiteren Verlaufe seiner Rede eingehend mit der Frage der Fleischsteuerung, die namentlich im nächsten Frühjahr infolge der gesunkenen Viehbestände bedenklich zu werden drohe, und sprach den Wunsch aus, daß die Regierungsvorlage, betreffend Errichtung einer Viehverwertungszentrale, baldigst beraten werde. Der Minister betonte, daß die Fleischversorgung der Großstädte ohne Zuhilfenahme des geschlachteten Fleisches für die Dauer ausgedehnt sei. Die wichtigste Vorbedingung für die dauernde Lösung derartiger Fragen sei die Schaffung von Organisationen der Produzenten und Konsumenten und tüchtigste Befestigung des legitimen Zwischenhandels. Der Rede folgte lebhafter Beifall. Der Minister wurde von vielen Seiten beglückwünscht.

Eine aus 250 Personen bestehende türkische Reisegesellschaft ist in Wien eingetroffen. Am Bahnhof begrüßten Vertreter des Handelsministeriums, der Präsident der Handelskammer und Bürgermeister Dr. Lueger die Gäste aufs herzlichste.

**Rußland.**

Der Zar ist gestern nachmittags 5 Uhr in Warschau eingetroffen und hat die Spitzen der Behörden, Deputationen

der Stadt und der Landbevölkerung sowie Vertreter der Universitäten und anderer Hochschulen empfangen; alsdann setzte er die Reise fort.

**Frankreich.**

**Postfachverkehr in Frankreich.**

Millerand hat der Kammer seinen dem Entwurf einer Postreform unterbreitet, um diesen Verkehr auch in Frankreich einzuführen. Es ist selbstverständlich, daß er sich die Erfahrungen der anderen Länder dabei zunutze macht und deshalb erscheint es besonders interessant, daß er eine Verzinsung der Guthaben vorsieht und Spesen nur für bare Einzahlungen und bare Auszahlungen, aber nicht für Aberteilungen erheben will. Beides im Gegensatz zu Deutschland, das bekanntlich keine Zinsen zahlt, was die Sparsamkeit des kleinen Mannes sehr einengt. Leider ist aus dem Entwurf nicht genau zu ersehen, ob (nach österreichischem Muster) nur ein oder (nach deutschem) viele Scheckämter errichtet werden sollen. Es dürfte aber, soweit sich aus anderen Vorschriften schließen läßt, das erstere beabsichtigt sein; das wäre auch praktischer als Dezentralisation.

**Zolltariffragen.**

Bei der von der Deputiertenkammer wieder aufgenommenen Verhandlung über den Zolltarif stellte Jaurès (Soz.) an die Regierung die Forderung, sie möge auf das Nachlassen der Spannung im Zollwesen hinwirken, da dies von jetzt ab möglich und notwendig sei. Minister Pichon antwortete, er könne mit dem Auslande nicht eher in Verhandlungen über diesen Gegenstand eintreten, bevor nicht Frankreich seine Tarife revidiert habe. Die Bevollmächtigten Frankreichs würden auf der nächsten Konferenz in Haag die Zolltariffrage in dem von Jaurès angeregten Sinne zur Sprache bringen; vorher könnten diplomatische Besprechungen darüber stattfinden.

**England.**

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses bemerkte der Premierminister, die dritte Lesung der Finanzbill werde am 4. November beendet sein. Am 5. November werde der Vorschlag gemacht, die Zusatzanträge des Oberhauses zur irischen Landbill en bloc abzulehnen. Das Haus werde sich dann bis zum 23. November vertagen. Es sieht nunmehr fest, daß die zweite Lesung der Finanzbill im Oberhaus nicht vor dem 22. November beginnen wird. Die „Daily News“ berichten, die Majorität des Oberhauses habe endgültig beschlossen, das Budget abzulehnen.

**Belgien.**

**Die Anklage gegen die Kongo-Gesellschaft.**

Kolonialminister Renzi antwortete auf die Anfrage Vanderveldes bezüglich der mitgeteilten Anklagen des Dr. Dorspinghaus, daß in der Tat diese Anklagen wegen Mordes, Grausamkeit usw. stimmen. Acht der angeklagten Personen waren bereits nach Europa zurückgekehrt, als die Beschuldigungen erhoben wurden. Der Minister hat während seines Aufenthalts in Afrika von der Angelegenheit Kenntnis erhalten und bereits dort das Verfahren eingeleitet. Dr. Dorspinghaus seinerseits hat den Dienst der Gesellschaft verlassen, um sich nicht mitverantwortlich für die verübten Mißbräuche zu machen.

Wie aus Washington gemeldet wird, haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika beschlossen, die Angliederung des Kongofaates an Belgien nicht anzuerkennen, solange nicht die verlangten Reformen ausgeführt sein werden. Die Vereinigten Staaten haben eine freundlich abwartende Haltung eingenommen.

In der Kammer Sitzung erklärte der Kriegsminister bezüglich der Militärreform, er sei, wie auch die große Mehrheit des Landes, ein Anhänger der Abschaffung des jetzigen Erbschaftsm.

**Aus Kunst und Leben.**

\* Mainzer Konzertbrief. Das 2. Sinfoniekonzert im Mainzer Stadttheater bedeutete ein recht musikalisches Fest und lohnt wohl eine Besprechung auch in einem nichtmainzerischen Blatt. In dem wenig schönen, aber einfach-würdigem Raum des Theaters, dessen Akustik ihrgleichem lüch, war eine begeisterte Gemeinde versammelt, die durch das vielversprechende Programm herbeigeführt worden war. Beethovens 9. Dur-Sinfonie Nr. 4 in musterghültiger Ausführung brachte so recht zum Bewußtsein, was Richard Wagner so oft gepredigt hat: daß jeder solcher sinfonischen Sätze einen tiefen, menschlichen Gedanken in sich trägt, und das Werk im Ganzen ein feilsches Bekenntnis des Schöpfers ist, — sein soll! Zu dem wunderbaren Adagio, welches wohl ein wenig langsamer genommen werden dürfte, wird sich jeder Hörer unschwer selbst die Worte gesagt haben. — Dann kam das Ereignis des Abends: Raoul Pugno spielte das A-Moll-Konzert von Schumann. Es mag Virtuosen geben, die noch besser, raffinierter spielen als Pugno. Aber so wie er, spielt keiner. Wenn er am Flügel erscheint, so ist das nicht der anmaßende Künstler, der die Mähne schüttelt und uns seine Persönlichkeit von vornherein aufdrängen will; es ist ein lieber, alter, vornehmer Herr —, der sich hinsetzt, um den Kunstfreunden und den Kunstverständigen eine Freude zu machen. Wenn er im Spiel das Haupt hintenüberlegt und die Lippen mit dem vollen, weißen Bart auseinanderpreßt, wenn er sich die Stirn trockenet, — dann müssen wir ihm menschlich nahe sein. Und wenn er seine Kunst reden läßt, dann müssen wir ihn bewundern. Und wir taten es. — Seine weiteren Vorträge (Bach und Chopin) waren gleich schön und vollendet. Leider half aller Weisheit nichts. — Er gab nichts zu, — keine seiner eigenen reizvollen Kompositionen, wie man wohl gehofft hatte. Eine Erstaufführung beschloß den Abend: Humperdinck's Overtüre zu seiner Oper: „Die Heirat wider Willen“. Es läßt sich darüber wenig sagen. Man muß die Oper hören. Das eine erkennt jeder immer wieder: Richard Wagners Spuren. Humperdinck ist keiner der großen Meister. Das weiß er selbst. „Hänsel und Gretel“ haben ihn, fast ohne daß er's wollte, zum bekannten Mann gemacht. Seien wir zufrieden, wenn wir Künstler besitzen, die eine so gute Devise und einen so reinen Ehrenschild haben wie dieser Meister. Alles in allem war der Abend interessant, fördernd und schön. H. K.

\* Unrichtige Beobachtungen. In dem von Professor S. Groß herausgegebenen „Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalstatistik“ (Leipzig, F. C. W. Vogel) teilt Professor Buchholz in Hamburg-Friedrichsberg ein Vorkommnis mit, das insofern von Interesse ist, als es zeigt, wie leicht unrichtige Beobachtungen zustande kommen. Er schreibt: In einem psychiatrischen Kursus vor Juristen stellte ich einen Schwachsinigen vor, der sehr geschickt epileptische Krampfanfälle simuliert. Ich hatte mit ihm ausgemacht, daß er während der Vorstellung einen Anfall simulieren sollte. Er sollte meiner Anforderung entsprechend zeigen, wie geschickt er als Kommandeur — Anführer vor Jahrmärktebuden — ausgetreten sei, und dann einen Anfall bekommen. Um recht gewandt agieren zu können, zog der Schwachsinige, als er sich anschickte, als Kommandeur aufzutreten, seine Jacke aus und warf sie in eine etwa fünf Schritte von seinem Platze entfernte Zimmerdecke. Etwa fünf Minuten darauf brach er, während er mit Stentorstimme und unter lebhaften Gestikulationen die Herrlichkeiten seiner Jahrmärktebude pries, in einem Anfall zusammen. Er demonstrierte aufs beste die Symptome des epileptischen Anfalles, wodurch bei den Zuhörern, die auf den Ausbruch eines derartigen Anfalles nicht gefaßt waren, einige Unruhe entstand. Um die Täuschung recht glaubhaft zu machen, ging ich, als der Kranke in seinen Zudungen mit dem Kopfe heftig auf den Fußboden aufschlug, in die Ecke, holte die Jacke und legte sie dem Kranken unter den Kopf. Bald darauf rief ich dem Kranken zu, jetzt sei es genug, er möchte aufstehen, worauf er aufsprang und ich den Herren erklärte, daß sie einen simulierten Anfall gesehen hätten. Etwas siegesbewußt, warf sofort einer der Herren Staatsanwälte, der in der ersten Reihe, also höchstens 1½ Meter von dem Kranken entfernt gesessen hatte, ein, daß die Simulation sofort zu erkennen gewesen wäre, hätte sich doch der Kranke vorher die Jacke so hingelegt, daß er beim Hinfallen mit dem Kopfe auf sie zu liegen kommen würde. Er war erstaunt, als nicht nur sofort ich, sondern auch einige der anderen Zuhörer ihn auf die Unrichtigkeit seiner Beobachtung aufmerksam machten.

K. Vom Souffleur erzählt der jetzt verstorbene greise Theaterfachmann Ferdinand von Strang in seinen „Erzählungen“ und heileren Theater-Erzählungen“, die der Achtundachtzigjährige noch in diesem Jahre veröffentlichte, einige heilsungsvolle Anekdoten. Deuriert wollte seine unendlich oft gegebenen Rollen ohne Souffleur spielen. Diefem Wunsche des Künstlers konnte jedoch nicht immer entsprochen werden,

da die anderen Mitglieder den Anschlag brauchten. Als Deuriert in einer Probe der „Braut von Messina“ dem Souffleur wiederholt bedeutete, ihm seine Rollen nicht anzuschlagen, indem er die Worte: „Schiller! Schiller!“ hinzusetzte, womit er gewissermaßen andeuten wollte, daß man Schiller auswendig können müsse, ereignete es sich, daß er in einer Szene den Anschlag doch brauchte und dem Souffleur zurief: „Run! Run!“ Anstatt zu soufflieren, guckte der Souffleur aus seinem Kasten freundlich lächelnd zu dem Künstler empor und sagte nun: „Schiller! Schiller!“ — Döring brauchte den Souffleur für seine Rollen sehr gründlich. Überall, wo er gastierte, war sein erster Weg in der Probe zum Souffleurkasten; dort sagte er: „Mein Lieber, ich brauche Sie gar nicht, nur das erste Wort scharf, den Mittelsatz deutlich und das Verbun. — ja, das Verbun!“ — In Magdeburg mußte der alte Amberg mit einem Kollegen laut Vorchrift an einem Tisch, sehr entfernt vom Souffleur, sitzen. Da beide ihn nicht deutlich hören konnten, auch keiner zu sprechen anfing, sagte endlich Amberg: „Weißt du, hier zieht's.“ — „Du hast recht, hier zieht's“, sagte der andere, und beide rückten nun den Tisch zum Souffleur. — In Hamburg genoh der alte Gloy mit Recht hohes künstlerisches Ansehen. Nicht nur als Sänger, auch als Schauspieler: Sein Kammerdiener in „Kabale und Liebe“ war eine erschütternde, mächtige Leistung. Als Bartolo im „Barbier von Sevilla“ lebte er sich immer ein und dieselbe Nase von Wachs auf, die er aus Holz nie erneuert hat. Er wird wohl zweihundertmal den Bartolo mit der Wachsnafe gesungen haben. In der „Jungfrau von Orleans“ spielte Gloy den alten Tibaut, Johannes Vater, der bekanntlich zu sagen hat: „Was für ein Geist ergreift die Dirne.“ Gloy sagte: „Was für ein Geist“ — machte dann eine Pause. Der Souffleur ruft ihm erregt zu: „Ergreift die Dirne.“ Gloy winkte darauf den Ritzern mit der Hand und sagte: „Ergreift die Dirne!“

**Theater und Literatur.**

Aus St. Moritz wird berichtet: Der Art- und Verkehrverein St. Moritz hat die Errichtung eines Freilichttheaters beschlossen; für die Gewinnung eines geeigneten Theaterstückes wird ein internationales Preisaus schreiben erlassen (Preis 3000 Frank).

Die Direktoren der New Yorker Metropolitan Opera machen bekannt, daß sie in den Monaten Mai und Juni des Jahres 1910 ein Gastspiel mit den ersten Kräften der Metropolitan Opera in Europa absolvieren werden.

**Spanien.**

Der König vollzog nun doch die Ernennung des Generals Weyler zum Generalkapitän von Catalonien. Ein zweites Dekret ordnet die Unterbrechung der Kortessitzungen an.

Der Finanzminister erklärte, daß der Goldschatz sich auf 80 Millionen beziffere und der Überschuß der Einnahmen und die Silberreserve ausreichend werde, um die Kosten des Feldzuges zu decken.

**Griechenland.**

Eine Warnung der kretischen Seemächte an die griechischen Militärbehörden.

Die vier kretischen Seemächte haben an die Offiziersliga in Athen die offiziöse Mitteilung gelangen lassen, daß sie bei einem gewaltsamen Umsturzversuch in Griechenland einschreiten müßten und eine gegen die Dynastie gerichtete Aktion nicht dulden würden. Diese Nachricht wird indirekt durch eine Meldung aus Konstantinopel bestätigt, welche besagt, die Türkei habe angeblich in Athen inoffiziell mitteilen lassen, daß sie ebenso wie andere Mächte bereit sei, die Interessen der königlichen Familie zu schützen, natürlich unter Wahrung der türkischen Interessen.

Die „Times“ melden aus Athen: Der vom Kriegsminister in der Kammer gemachte sensationelle Vorschlag, eine Armeeallianz mit der Türkei einzugehen, wurde von der Mehrheit schweigend übergegangen. Die Oppositionsführer Theodoris und Rhallis verließen die Kammer. Die Mehrzahl der Zeitungen schweigt gleichfalls über den Plan des Ministers.

**Türkei.**

Anlässlich der gestrigen Fahrt des Sultans nach Jsmid war der Bahnhof der anatolischen Bahn festlich geschmückt. Das Bahnpersonal bildete Spalier auf dem Bahnsteige. Der von der Gesellschaft zur Verfügung gestellte Sonderzug bestand aus fünf Wagen. Der Sultan drückte wiederholt seine Befriedigung über die Fahrt aus.

Generaloberst v. d. Solg-Pascha ist von Konstantinopel nach Adrianopel abgereist, um an den Manövern des 2. Korps am 1. November teilzunehmen.

Große Aufregung herrscht im diplomatischen Korps in Konstantinopel wegen der Verfügung des Auswärtigen Amtes, die Botschafter fortan nur noch Montags empfangen zu wollen. Die Botschafter protestieren dagegen und heben hervor, daß dergleichen Einschränkung gegen die überall resp. hier internationalen Gebräuche und Privilegien der Botschafter verstößt. Der deutsche Botschafter wird als Dozent des diplomatischen Korps die nötigen Schritte unternehmen.

Nach Informationen von maßgebender Stelle wird die Türkei von 1910 ab jährlich vier bis sechs Offiziere zur Vervollkommnung der Studien nach Österreich-Ungarn entsenden. Die Gesamtzahl der zu entsendenden Offiziere soll vierzig betragen.

Auf Grund der ausgeschriebenen Submision auf Kriegsmaterial, zu der eine außerordentlich große Zahl von Lieferanten zugelassen wird, soll die Firma Krupp den Zuschlag für 90 Rohr- und Feldkanonen erhalten, während ein gewisses Quantum Munition für ältere Festungs- und Belagerungsgeschütze an Armstrong vergeben werden soll.

**Marokko.**

Die Kämpfe am Riff.

Ein leichtes Geschützfeuer ist gestern aus der Gegend von Rador vernommen worden. Es sollte eine Gruppe Eingeborener verschrecken, die in einem verlassenem Hause einbringen und rauben wollten.

**Japan.**

Zur Ermordung Ito's.

Eine Erklärung des Auswärtigen Amtes zu Tokio besagt, daß die Politik Japans Korea gegenüber durch die Ermordung des Fürsten Ito keine Veränderung erfahren werde. Anlässlich des Todes des Fürsten Ito ist in Japan auf Befehl des Kaisers Landesstrauer angeordnet worden.

**Mittelamerika.**

Die New Yorker „Sun“ berichtet, der Präsident von Nicaragua habe Salvador den Krieg erklärt. Die Feindseligkeiten seien bereits eröffnet worden, man befürchtet, daß auch Guatemala und Honduras in den Konflikt gezogen werden.

**Luftschiffe und Aeroplane.**

Die militärischen Luftschiffmanöver bei Cöln.

wb. Cöln, 27. Oktober. Hauptmann George vom Luftschiffbataillon, der mit der Führung des „3. 2“ während der Luftschiffmanöver betraut war, zog sich durch einen Sturz vom Pferde eine schwere Quetschung zu und muß das Bett hüten. — Angesichts des schlechten Wetters ist der Beginn der Manöver von neuem verschoben worden.

„Parseval 3“ in Cöln.

Cöln, 28. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „Parseval 3“ ist heute vormittag 11 Uhr 20 Min. mit vier Militärpersonen und zwei Mann Besatzung von der Luftschiffhalle aufgestiegen und hat die Richtung nach Töln genommen. Um 11 Uhr 40 Min. fuhr das Luftschiff über die Stadt, umkreiste den Dom und nahm dann die Richtung nach Rülheim a. Rh. zu.

Reichlingen, 28. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „Parseval 3“ ist um 12 Uhr 40 Min. vor der Ballonhalle glatt gelandet.

Eine große Fahrt des Tegeler Drachenballons.

wb. Berlin, 27. Oktober. Die Freifahrt des Tegeler Drachenballons, von dem sich das Gerücht verbreitet hatte, er sei verunglückt, nahm einen glücklichen Ausgang. Der Ballon landete gestern abend in Meddenburg.

Eine gefährvolle Ballonfahrt über die Nordsee.

wb. London, 27. Oktober. Ein Ballon, der während des Sturmes über die Nordsee getrieben war, verwickelte sich in den Telegrafendrähten. In dem Korbe befanden sich ein

Fraulein Marvin und ein Herr Garnier. Die Dame sprang aus dem Ballon, der sich in dem Augenblick aus den Drähten entwirrte und mit Garnier pfeilschnell in die Höhe schoß. Trotzdem sich Fraulein Marvin ein Fußgelenk verstaucht hatte, schleppte sie sich bis ins nächste Bauernhaus, wo ihr Pfllege zuteil wurde. Sie erzählte, die Fahrt über die Nordsee sei furchtbar aufregend gewesen. Garnier wurde in dem Ballon 2 Meilen weiter ans Land getrieben und entstieg dann dem Ballon unverfehrt. Als die Luftschiffer in R a n c h aufstiegen, hatten sie nicht die Absicht, so weit zu fliegen.

hd. Budapest, 28. Oktober. Als gestern nachmittag der französische Aviatiker M é r i o t in Anwesenheit von mehr als 50 000 Zuschauern seinen Aufstieg unternehmen wollte, fiel der Motor plötzlich aus dem Aeroplane heraus. Der Motor, der ebenso wie die Propeller stark beschädigt wurde, brachte beim Fallen einem Mechaniker erhebliche Verletzungen bei. M é r i o t, der zwei Apparate nach Österreich-Ungarn mitgebracht hatte, telegraphierte sofort nach Wien, man solle ihm den zweiten Apparat nach Budapest schicken. Er hofft, schon in drei Tagen seinen Flug unternehmen zu können. Infolge der plötzlichen Abflage kam es unter dem Publikum, welches sein Geld zurückverlangte, zu sehr erregten Ausbrüchen. M é r i o t, der gestern abend wegen seines Prozesses mit der „Nla“ nach Frankfurt abreisen wollte, wird jetzt noch einige Tage in Budapest bleiben.

**Aus Stadt und Land.**

**Wiesbadener Nachrichten.**

Wiesbaden, 28. Oktober.

Um die Mandate.

In der Öffentlichkeit haben die kommenden Stadtverordnetenwahlen noch nicht allzu viel Aufmerksamkeit beansprucht. Wer daraus jedoch den Schluß ziehen wollte, daß sie kein sonderliches Interesse bei der Bürgerschaft finden, würde sich arg täuschen. Die verschiedenen kommunalen Vereine sind bereits seit Tagen stark an der Arbeit, eine Kandidatenliste vorzubereiten, und kommen aus den Versammlungen, Vorbesprechungen und gemeinsamen Beratungen nicht heraus. Das Ergebnis ihrer Unterhandlungen ist zwar noch nicht bekannt, aber man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man von ihnen den der Sachlage nach günstigsten Beschluß erwartet, nämlich die Wahrung des Bestandes zur Ausschaltung jedes kommunalpolitischen oder gar rein politisch gefärbten Wahlkampfes, der eine mehr oder minder starke Verbitterung stets im Gefolge hätte, die den allgemeinen bürgerlichen Interessen nicht dienlich wäre.

Aus unserem Leserkreise geht uns zur Frage der Stadtverordnetenwahlen folgende Anregung zu:

Nur noch wenige Tage trennen uns von den diesmaligen Stadtverordnetenwahlen, und noch immer haben die Wähler Wiesbadens keine Kenntnis in der Kandidatenfrage. Wohl hört man hier und da einmal, daß mehrere Vorstandsmitglieder einiger politischer oder sonstiger Parteien in Unterhandlungen stehen, jedoch kann eine derartige Lösung der Kandidatenfrage absolut nicht geeignet sein, die Wähler zu befriedigen. Leider besteht diese, man darf wohl sagen, merkwürdige Art der Präsentation von Kandidaten schon eine Reihe von Jahren, ohne daß die Wähler auch nur ein einziges Wort dazu mitzusprechen haben. Es wäre aber doch endlich einmal an der Zeit, diese scheinbar schon zur Gewohnheit gewordene Lösung der Kandidatenfrage zu beseitigen. Man hört ja auch bereits von vielen Seiten, wie ungehalten die Wähler mit dieser eigenartigen Methode einzelner sind, und wie zurückgesetzt die Wähler sich fühlen, wenn sie stets nur gewissermaßen als Stimmmaschine betrachtet werden. Gerade bei Kommunalwahlen wäre es doch nicht mehr wie recht und billig, den Wählern Gelegenheit zu geben, ebenfalls zu der Kandidatenfrage Stellung zu nehmen, und es würde auch sicher mancher gute, wenn nicht gar noch bessere Vorschlag zutage treten. Die Vorstände der einzelnen Parteien usw. sollten sich doch vergegenwärtigen, daß durch allgemeine öffentliche Aussprachen, bezw. Versammlungen ein größeres Interesse unter den Wählern selbst Platz greifen dürfte, was in bezug auf die Beteiligung an der Wahl von großer Wichtigkeit wäre. Es wird zwar hier und da entgegengehalten werden können, daß eine Einigung wegen der Kandidaten in öffentlichen Versammlungen eventuell ausgeschlossen sei, dies wäre aber absolut kein Grund, von der nur zu gerechten Forderung Abstand zu nehmen, die Wähler bei der Kandidatenfrage mitzusprechen zu lassen. Es würde deshalb sehr zu begrüßen sein, wenn einige geeignete Herren im Interesse der Allgemeinheit sofort eine öffentliche Bürgerversammlung einberiefen, damit noch jetzt eine Aussprache der Wähler stattfinden könnte. Ein äußerst starker Besuch dieser Versammlung dürfte jedenfalls nicht ausbleiben.

**11. ordentliche Bezirksynode.**

Aus der 6. W o l l s i g u n g ist noch folgendes zu berichten: Ein weiterer Antrag der Kommission zur Prüfung des Bezirksynodalberichts verfaßt, die Synode möge an die Kirchenvorstände die Aufforderung richten, ihren Organen auf Wunsch Gelegenheit zu Übungen auf der Orgel an Wochentagen zu geben und für die dadurch entstehenden Ausgaben (für Vagabunden) aufzukommen. Der Antrag findet ohne Widerspruch Annahme. — Im weiteren wird beantragt: Synode beschließt, fortan bei ihren Tagungen durch Entgegennahme besonderer, eingehender Gesamtberichte über die äußere und innere Mission, sowie über den evangelischen Bund diese zum Gegenstand ihrer Verhandlungen zu machen. Der Antrag wird in folgender Fassung zum Beschluß erhoben: Die Synode beauftragt ihren Ausschuß, in Erwägung zu ziehen, inwieweit die Berichte über die äußere und innere Mission, über den Evangelischen Bund und den Gustav-Adolf-Verein durch besonderen Bericht zum Gegenstand der Verhandlungen gemacht werden können. —

Durch einen weiteren Beschluß möchte die Kommission die Kirchenvorstände auf die segensreiche Tätigkeit der evangelischen Frauenhilfe hingewiesen und ersucht wissen, für die Förderung derselben nachdrücklich einzutreten. Insbesondere soll die Synode ihrer Freude Ausdruck verleihen über die segensreiche Verbindung zwischen der evangelischen Frauenhilfe und dem Verein für weibliche Diaconie. Auch demgemäß wird beschlossen. — Ein weiterer Kommissionsantrag betrifft den Religionsunterricht der Dissidentenkinder. Diesbezüglich wird eine Resolution wie folgt in Vorschlag gebracht: „Synode erkennt es dankbar an, daß die Schulaufsichtsbehörde die aus freireligiösen Familien stammenden Kinder in der Regel dem schulplanmäßigen Religionsunterricht zuführt und ersucht das Königl. Konsistorium, durch Vornehmen mit der Unterrichtsverwaltung dahin zu wirken, daß die auf diesem Gebiet noch bestehenden Ausnahmen beseitigt werden. Sie richtet an die Geistlichen die dringende Aufforderung und Mahnung, sich der selbstverständlichen Pflege dieser oft in schwieriger Lage befindlichen Kinder in aller Treue anzunehmen“. Synodale Schmitt führt zu dem Gegenstand aus: Wie bekannt ist, wurden und werden die Kinder der zu der freireligiösen Bewegung übergegangenen Eltern, den zurzeit herrschenden gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, dem Religionsunterricht unter Umständen auch zwangsweise zugeführt. Dieser Umstand hat dazu geführt, daß man in Verkenntung der tatsächlichen Verhältnisse von freireligiöser Seite aus die evangelische Kirche als diejenige hinstellt, welche diesen Zwang verursacht habe, und daß man diesen Vorwurf als Mittel zu einer Wüste, oft geradezu empörenden Agitation gegen unsere Kirche benutzte. Demgegenüber galt es und gilt es uns, den prinzipiellen Standpunkt unserer Kirche herauszustellen, ohne damit das Vorgehen der Schulverwaltung einer Kritik unterziehen oder die bleibende Bedeutung des Religionsunterrichts im Organismus der Schule verkennen zu wollen. Wir beantragen daher an Stelle der von der Kommission vorgesehene Resolution folgende vermittelnde Resolution: „Die Bezirksynode steht auf dem Standpunkt, daß der Religionsunterricht als wesentlicher Bestandteil im Organismus der Schule erhalten werden muß und erkennt an, daß das Verfahren der Schulaufsichtsbehörde, wenn sie aus freireligiösen Familien stammende Kinder dem Religionsunterricht zuführt, der zurzeit bestehende Rechtslage entspricht. Sie erklärt, daß unsere Kirche ihrerseits nicht das Recht beansprucht, Kinder solcher Eltern, die ihr nicht angehören, zu unterrichten, daß sie sich aber der Pflicht nicht entziehen kann und will, solcher Kinder, die dem evangelischen Religionsunterricht zugeführt werden, sich in Treue anzunehmen“. Synodale Fresenius möchte die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ohne zu der Bewegung in der Lehrerschaft Stellung zu nehmen, welche, um sich dem auf ihr lastenden inneren Gewissensdruck zu entziehen, den Religionsunterricht aus der Schule ganz beseitigt wissen wolle. Auch er hege den Wunsch, nach Möglichkeit jedem Gewissenszwang aus dem Wege zu gehen. Die Synode habe auf die Gestaltung des Religionsunterrichts in der Schule nur geringen Einfluß, er halte es aber für geboten, hier zu erklären, daß man sich der Hoffnung hingebende, daß die Schulbehörde und soweit sie in Frage komme, auch die Kirchenbehörde nach dieser Richtung wirken möge, damit nicht die Lehrbücher einen Gewissensdruck hervorriefen bei den Lehrern und keine Schwierigkeiten entstanden für Kinder und Eltern. Wie ihm bekannt geworden, seien Ausdrücke aus der Kirche wegen der Form des Religionsunterrichts erfolgt. Das wolle er verhindern wissen, ohne daß er einen formulierten Antrag nach dieser Richtung zu stellen beabsichtige. Der Königl. Bevollmächtigte muß es ablehnen, bei der heutigen Lage der Sache eine Erklärung bezüglich des Religionsunterrichts der Dissidentenkinder abzugeben, auch auf die Anregung der Synodalen Fresenius könne er sich zurzeit nicht auslassen. Immerhin stehe er nicht an, zu erklären, daß die Ausführungen und der Antrag Schmitt eine voll befriedigende Lösung der Frage nicht enthielten. Synodale de R i e m : Wenn der Sach bezüglich der Rechtslage nichts weiteres sagen wolle, als daß das Verfahren der Schulverwaltung sich mit der heutigen Auffassung des Kammergerichts in Übereinstimmung befinde, so sehe er dagegen nichts zu erinnern, anders aber würde es sein, sofern damit erklärt werden soll, daß die Rechtsauffassung die richtige sei. Eine Erklärung in letzterem Sinn abzugeben, dazu fehle der Synode die Legitimation; auch er seinerseits beherrsche die Materie nicht so, daß er sich zu einer derartigen Erklärung bereit fände. Er meine, es genüge, hier auszusprechen, daß die Kirche das Recht, sich zwangsweise die Dissidentenkinder zuführen zu lassen, nicht beanspruche. Der Antrag Schmitt wird mit großer Mehrheit angenommen. — Von Seiten des Synodalen Amtsgerichtsrat Lieber-Wiesbaden war zu den Akten der Berichtskommission folgendes Separatvotum gegeben worden: „Synode wolle erklären, daß sie es tief bedauert, daß in wachsendem Maß evangelisch getaufte Kinder durch freireligiöse Agitation dem evangelischen Religionsunterricht in der Volksschule entzogen werden, daß sie erwartet, daß die Geistlichen mit allen Mitteln ihres Amtes diese Bewegung zu bekämpfen suchen, daß sie aber die Anwendung polizeilicher Zwangsmittel zu diesem Zweck nicht billigen vermag“. — Endlich liegt noch ein Antrag der Kommission zur Prüfung des Berichts des Synodalausschusses wie folgt vor: „Synode bedauert, daß die Mischentwässerung in die Aindererziehung, die in den Mischentwässerung besteht, gewährt. Sie beauftragt den Bezirksynodalausschuss, mit dem Königl. Konsistorium in Verbindung zu treten behufs jährlicher Feststellung der Zahl der Mischehen, sowie derjenigen mit evangelischer Aindererziehung, gesondert nach der Konfession der Eltern“. Auch dieser Antrag findet unbeanstandet Annahme.

Berichtsausschuss der Eingabekommission ist Synodale Beesenmeyer. Der erste von dieser beratene Antrag ist derjenige von Professor Schneider, betreffend die Einführung eines neuen religionsgeschichtlichen Leitfadens für höhere Schulen. Die Einführung eines solchen Leitfadens ist nicht Sache der Synode, sie kann erfolgen ohne deren Mitwirkung. Demgemäß wird der Antragsteller beschieden. Unter 2 handelt es sich um die Genehmigung von vier Kollekten, welche anstandslos erfolgt. Unter 3 kommt ein Antrag des Organisten- und Kantorenvereins, betreffend die Erhöhung der Bezüge der

Organisten, in Frage. Nach dem Vorschlag der Kommission wäre das einschlägige Material unter Bezugnahme auf die Verhandlungen, betreffend den Antrag der Kreisynode Kirchberg, dem Königl. Konsistorium zur Erledigung der Hauptfrage hinzuweisen. Der Antrag der Kommission wird angenommen. — Der Kirchenvorstand in Bierstadt hat bezüglich der Verdringung von Selbstmördern einen Beschluß gefaßt, wonach an das Königl. Konsistorium und die Synode das Ersuchen zu richten wäre, die bezüglich, heute in Geltung befindlichen Bestimmungen in christlichem und humanem Sinne abzuändern; derzeit — so wird erklärt — seien die Bestimmungen lieblos und geeignet, aus der Kirche hinauszuwürgen. In Erwägung, daß der Beschluß bestimmte Vorschläge darüber, nach welcher Richtung die Änderung sich zu erstrecken habe, nicht enthält, ist von der Kommission einstimmig beschlossen worden, an das Königl. Konsistorium das Ersuchen zu richten, sofern einmal eine Revision der heute geltenden Bestimmungen eintrete, sich für eine mildere Form zu verwenden. Der Kommissionsantrag wird angenommen.

In der heutigen 7. und Schluß-Vollsitzung wird das Eröffnungsgebet vom Synodalen Beerenmeyer gesprochen. — Der Antrag der Kreisynode Gladenbach, betreffend die Gemeinschaftsbewegung, ist von einer besonderen Kommission geprüft worden, welche als Resultat ihrer Beratungen die folgenden Anträge vorlegt: Synode richtet an alle Geistlichen unseres Bezirks die Bitte: 1. Den religiösen Bedürfnissen ihrer Gemeindeglieder in ausreichender Weise Rechnung zu tragen, sowohl in Predigt als auch in Seelsorge, wie in Pflege gesunder christlicher Gemeinschaft; 2. dem ungesunden Gemeinschaftswesen keinen Vorschub zu leisten; 3. die Parochialrechte zu wahren und bei den Gemeindegliedern das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur Gemeinde und evangelischen Kirche zu stärken. Synode richtet an das Königl. Konsistorium die Bitte, zu erwägen, ob es nicht in dem angeedeuteten Sinne eine Anweisung an die Geistlichen fassen lassen. Synode richtet an alle Gemeindeglieder die ernste Mahnung, in Treue zu unserer Kirche und dem geordneten Amt zu beharren und von den Heilmitteln der Kirche fleißigen Gebrauch zu machen. Der Berichterstatter der Kommission ist Synodale Dekan Professor Hauhe-Herborn. — Über den Vorschlag des Zentral-Kirchenfonds berichtet Synodale Schmitt. Der Kirchenanschlag balanciert zu 443 651 M. 38 Pf. in Einnahme und Ausgabe. Derselbe wird laut Vorlage gutgeheißen mit einer Anregung dahin, ein Schloß zu Herborn möglichst bald eine Zentralbeziehung einrichten zu lassen. Die Kosten belaufen sich auf 8- bis 9000 Mark. — Auch über den Vorschlag der Bezirkssynodalkasse für 1910/13 berichtet Synodale Schmitt. Einnahmen und Ausgaben balancieren zu 270 561 M. 97 Pf. Die Umlage beträgt 2 Prozent der Kirchensteuer. Ein Antrag des Kirchenbaumeisters auf Erweiterung seiner amtlichen Befugnisse und Erhöhung seiner Bezüge von 2000 auf 3600 M. soll nach einem Beschluß der Kommission abgelehnt werden, ebenso die beantragte Bewilligung von 600 M. für Reisekosten.

**Westlicher Bezirksverein.**

Die fassungsgemeine Herbstversammlung des „Westlichen Bezirksvereins“ fand gestern abend 8 1/2 Uhr im kleinen Saal der Turnhalle in der Gellmündstraße statt. Der Vorsitzende Rentner Steich eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich Erschienenen. Nach der Verlesung des Protokolls der Hauptversammlung vom 23. April d. J. durch den Schriftführer Stadiverordneten Hildner erfolgte die Erstattung des Jahresberichts durch den Vorsitzenden. Danach hat der Verein im verflossenen Jahre einige sehr schöne Erfolge zu verzeichnen gehabt. Zwei Versammlungen und 14 Vorstandssitzungen fanden statt. In letzteren wurden etwa 35 Gesuche an die Behörden gerichtet, die von diesen beachtet und zum Teil berücksichtigt wurden, da sie stets nur den Interessen des großen Publikums dienen. Die Wälder des westlichen Bezirks haben sich im letzten Jahr in sehr gutem Zustand befunden. Der schöne Fahrweg auf den Schläfersteig ist vollendet worden. 73 Waldbänke sind jetzt in den Wäldern des westlichen Bezirks aufgestellt. Was die Walkmühlanlage betrifft, so soll im Jahre 1910 die Straße bis zur Schützenstraße angelegt sein. Wegen der Errichtung einer Schule an der oberen Lahnstraße war der Verein vorstellig geworden, die Schule mehr im inneren Bezirk zu errichten. Der Magistrat war jedoch der Meinung, daß in wenigen Jahren das Viertel schon vollständig ausgebaut sein wird. Der Verein hat sich ferner darum bemüht, daß das Walkmühlal nicht durch unschöne Gartenzäune verunziert und der freie Blick an der Schwabacher Straße, zwischen der Emser Straße und Wehrstraße, mit gärtnerischen Anlagen versehen wird, letzteres leider bisher noch ohne Erfolg. In der Frage der elektrischen Bahn, die schon immer ein Schmerzenskind des Westlichen Bezirksvereins gewesen ist — eine direkte Verbindung des Westens mit Kurhaus und Theater existiert leider immer noch nicht und durch Einführung der neuen Ringlinie hat sich der Verkehr nach dem Zentrum der Stadt noch umständlicher gestaltet — hat der Verein bisher die gewünschten Erfolge noch nicht erzielen können. Von der Kapselbahn wird, wie ein Schreiben der Regierung mittels, im Laufe des Monats Oktober ein großer Teil von der Kurstraße nach Dohheim verlegt. Die Beleuchtung auf dem Sedanplatz ist durch die Aufstellung eines großen Kandelabers besser geworden. Wegen der Vorgärten haben wiederholt Besprechungen stattgefunden. Die Hausbesitzer können nur immer wieder gebeten werden, die Vorgärten in gutem Zustand zu erhalten. Das angeregte Sommerfest konnte wegen der schlechten Witterung und auch wegen der Ausstellung im vergangenen Sommer nicht abgehalten werden. Der Vorstand hat aber in Erwägung gezogen, in diesem Herbst noch einen Familienabend abzuhalten. Hierauf folgte der Kassenbericht durch Herrn Maler Moser. Die Einnahmen betragen 1716 M. 23 Pf., die Ausgaben 1603 M. 87 Pf., so daß ein Kassenbestand von 112 M. 26 Pf. verbleibt. Das Vereinsvermögen betrug am 18. Januar 1909 2287 M. 94 Pf., die Zahl der Mitglieder bis jetzt 1001. Der Kassenbericht wird genehmigt. In der Ergänzungswahl des Vorstandes werden die Herren

A. Capito, F. Hildner und A. Höpfer wieder gewählt. Für zwei die Wiederwahl ablehnende Herren werden die Herren Installateur Julius Döfler und Kaufmann Adolf Haysbach gewählt. Der Verein hatte zur Prämierung der Vorgärten und Balkone dem „Gartenbauverein“ einen Betrag von 100 M. unter der Bedingung zugesagt, daß auch solche Balkone, die nicht zur Prämierung angemeldet waren, sich aber durch schöne Ausschmückung auszeichneten, prämiert würden. Diese Bedingung ist nicht berücksichtigt worden. Die Verfassung beschließt daher nach einer lebhaften Debatte, die Zahlung des Betrags abzulehnen. — Dem Adolf-Höfer-Fonds, der zum Zweck der Errichtung eines Monumentalbrunnens im westlichen Stadtteil gestiftet wurde, beschließt der Verein, wieder 300 M. zu überweisen. — Wegen der Stadtverordnetenwahlen hat sich der Verein mit Einfluß der anderen Bezirksvereine und des Haus- und Grundbesitzervereins wie vor 2 Jahren an die freisinnige Volkspartei gewendet, um ein einmütiges und geschlossenes Vorgehen der bürgerlichen Parteien zu gewährleisten. Die dahingehenden Bestrebungen sind, wie Herr Hessemer berichtet, von Erfolg gewesen. — Eine längere Diskussion entspann sich jedoch über die elektrischen Bahnen. Besonderen Anlaß zu Klagen gibt die Verbindung nach dem Südringhof. Der Vorstand will dieserhalb und auch wegen einer günstigeren Verbindung des Westens mit Kurhaus und Theater nochmals beim Magistrat und bei der „Süddeutschen Eisenbahngesellschaft“ vorstellig werden. — Lebhaft diskutiert wird ferner das Dirnenwesen, das ja in allen Stadtteilen anzutreffen ist, sich aber gerade in der Kurhaus-, Hermann- und Balkenstr., besonders zeigt. Der Vorstand hat sich deswegen schon wiederholt an die Polizei gewandt und will, falls eine durchgreifende Besserung der Zustände auf diese Weise nicht erreicht werden sollte, eine Eingabe an die Königl. Regierung machen. — Zur Beschaffung von Aushelfen für Arme werden wie alljährlich wieder 50 M. ausgesetzt. Es gelangen sodann einige schriftlich eingegangene Anträge zur Verlesung. Diese werden ebenso wie verschiedene Anträge aus der Versammlung dem Vorstand zur Erledigung überwiesen. Die Versammlung war um 1/2 Uhr beendet.

— **Ausgäbe.** Es ist hier eingetroffen: General a. D. v. Braunshweig aus Danzig im „Latinum-Hotel“.

— **Militärdienstzeit der Militärärzte im Kommunaldienst.** Eine Nachricht besagte, daß die Anrechnung der Militärdienstzeit der Militärärzte auf das Besoldungsdienstalter auch im Kommunaldienst noch denselben Grundsätzen zur Durchführung gelangen soll, wie dies bereits bei den unmittelbaren Staatsbeamten geschehen sei. Hierzu erfahren wir an unterrichteter Stelle, daß diese Angelegenheit in folgender Weise behandelt wird: Der Minister des Innern hat Ermittlungen darüber angestellt, ob es sich empfiehlt, die Grundsätze der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 23. März 1909 wegen Anrechnung der Militärdienstzeit für die aus dem Militärämterstand hervorgegangenen unmittelbaren Staatsbeamten der Kommunen anzuwenden. Sollte die an die Stadtverwaltungen gerichtete Rundfrage bejahend ausfallen, so würde diesen durch ministeriellen Erlaß empfohlen werden, die entsprechenden Grundsätze sinngemäß in Anwendung zu bringen. Auf eine Anfrage beim Magistrat der Stadt Berlin wurde mitgeteilt, daß eine endgültige Entscheidung der Stadtbehörde über diese Frage noch aussteht. Von anderer Seite verlautet, daß es fraglich erscheint, ob die Anrechnung der Militärdienstzeit in der gewünschten Weise zur Durchführung gelangen wird, da anscheinend eine Reihe von Städten Bedenken tragen, der Anrechnung praktische Folge zu leisten. Eine Änderung des Kommunalbeamtengesetzes bezüglich der Anstellung von Militärärzten, die der Bund deutscher Militärärzte wünscht, kommt jedenfalls nicht in Frage.

— **Bereinsparungen im Postverkehr.** Im letzten „Postamtblatt“ wurden zwei Bestimmungen über die Vereinfachung bei Behandlung der eingehenden Postanweisungen bekannt gemacht, die eine nicht unwesentliche Erleichterung für das Personal der größeren Postanstalten und eine Beschleunigung der Ausgabe von Postanweisungen an ständige Abholer mit sich bringen wird. Es ist nämlich in der betreffenden Verfügung bestimmt: 1. Die an Soldaten bis zum Feldwebel und Wachmeister einschließlich aufwärts eingehenden Postanweisungen sind, wo die Abholung durch die Truppenteile erfolgt, nicht mehr in das Anfuntsbuch für Postanweisungen einzutragen. Bei Erledigung von Nachfragen nach Soldaten-Postanweisungen ist auf das Postausgabebuch der Truppenteile zurückzugehen. 2. Bei Postämtern mit lebhaftem Postanweisungs-Auszahlungsverkehr können nach dem Ermessen des Amtsvorstehers Postanweisungen bis zum Betrag von 50 M. einschließlich, soweit sie für ständige Abholer bestimmt sind, ausgehändigt werden, ohne daß vorher der Ausgabebeamte das Anfuntsbuch einseht. Mit um so größerer Sorgfalt ist aber zu prüfen, daß mit der Postanweisung keine Änderung vorgenommen worden ist.

— **Postvollmachten** konnten bisher nur an wirkliche, physische Personen, nicht aber an Firmen erteilt werden. Man konnte also zum Beispiel nicht seine Bank ermächtigen, Postanweisungen während seiner Abwesenheit entgegenzunehmen. Das Reichspostamt hat jetzt durch eine Verfügung an die Oberpostdirektionen dies möglich gemacht. Es sollen jetzt auch Postvollmachten zugelassen werden, durch die ein Vollmachtgeber eine Firma zur Empfangnahme der für ihn eingehenden Postsendungen bevollmächtigt. Die Vollmacht muß aber dann die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß die Personen, die jeweils berechtigt sind, die für die Firma eingehenden Postsendungen und Geldbeträge in Empfang zu nehmen und darüber zu quittieren, auch besagt sein sollen, zu an den Vollmachtgeber gerichteten Postsendungen und Geldbeträge entgegenzunehmen und die erforderlichen Empfangsbescheinigungen auszustellen. Diese Erklärung macht natürlich keine Schwierigkeiten. Unter anderen Bedingungen wird überhaupt auch kaum eine Bank einen solchen Auftrag übernehmen. Die Neuerung ist für viele Fälle von großer Bedeutung.

— **Vom Hohenasheimer.** Die gute Obsternete kam den Wirten in diesem Jahre des Biertrinks sehr zu statten. Sie haben denn auch reichlich die Gelegenheit benützt, um sich genügend mit „Stoff“ zu versehen und die geleerten Fässer wieder zu füllen. Anfangs wurden noch 9 M. für den

Doppelzentner Apfel bezahlt, jetzt, nachdem die Wirte ihren Bedarf so ziemlich gedeckt haben, wird das Aelterobst bedeutend billiger, sogar für 6 M. angeboten. Viele Wirte können aber trotzdem nichts mehr gebrauchen. Welche tief einschneidenden Folgen der Bierstreik zum Nachteil der Brauereien hatte, das kann man so recht manchmal auf dem Lande sehen. Dort gibt es Wirtschaften, in denen früher fast nur Bier getrunken wurde, jetzt dagegen trinken alle Gäste Wein (in Weingegenden der halbe Schoppen zu 20 oder 25 Pf.) oder mehr noch „Eppelwein“. Da kann man dann den letzteren gerade jetzt in allen möglichen Sorten sehen. Der eine liebt das dunkle Braun des „Süßen“, der andere ist mehr konservativ und hält es immer noch mit dem klaren (aber sauren) „Alten“ mit „ohne“ (Wasser); der dritte gibt dem gelben „Nauschen“ den Vorzug, und endlich gibt es dann auch noch ganz besondere Feinschmecker, die sich „Alten“ mit „Neuem“ mischen lassen. Dadurch entsteht dann ein Getränk von undefinierbarer graubrauner Farbe. Allen aber schmeckt der Apfelwein gut, das sieht man ihnen am Gesicht an. Prost!

— **Ausstellung Wiesbaden 1909.** Die „Erste große Kunstausstellung Wiesbaden 1909“ veröffentlicht die dritte und letzte Liste ihrer bis zum Schluß der Ausstellung am 4. Oktober gemachten Verkäufe:

Johann Speer-München: „Hausingang“ (Ölgemälde); Prof. Peter Halm-München: „Harlem“ (Ölgemälde); Prof. Eugen Kampf-Düsseldorf: „Intérieur“ (Ölgemälde); Prof. Hans v. Holstmann-München: „Landschaft mit Schäferhunde“ (Ölgemälde); Prof. Gustav Schönleber-München: „Landschaft“ (Ölgemälde); Prof. Gustav Schraegle-Frankfurt a. M.: „Träume“ (Ölgemälde); Prof. Hellmuth Diezgang-Düsseldorf: „Nischenhaus auf den Dünen“ (Ölgemälde); Franz Nubacher-Stuttgart: „Spinne“ (Ölgemälde); Marie Henriette Steinhilber-Frankfurt a. M.: „Königshut“ (Ölgemälde); Prof. Rudolf Maron-München: „Raben“ (Bronze); Prof. Walter Konz-München: „Blumenstück“ (Ölgemälde); Joseph Emil Schneidendorff-Darmstadt: 7 Edelsteine aus der Großherzoglichen Hofschlammmanufaktur; 1 Porzellanfigur, „Spring“ (aus der Königl. Porzellanmanufaktur Aachen); 1 Porzellanfigur aus der Königl. Porzellanmanufaktur Berlin; 1 Porzellanfigur, „Dame mit Hund“ aus der Königl. Porzellanmanufaktur Aachen; Hanna Böcker-Wiesbaden: „Nähmaschinenarbeiten in Seide und Perlstäderei“; 1 Porzellanfigur „Mädchen mit Spiegel“ aus der Königl. Porzellanmanufaktur Meißen; 1 blaue Schale von G. Despretz-Karlsruhe; 1 Achatmilch-Kübelchen von Emil Rottner-Berlin; Kunstmodell der Süddeutschen Steinbild-Industrie-Frankfurt a. M.; diverse Kerzen nach Originalentwürfen des Kunstmalers Hans Böcker-Wiesbaden, angefertigt von Johann Ulrich Angersbach-Frankfurt a. M.; ferner wurden zur Ausstellungslosterie angekauft: 1 Ölgemälde von Theodor Hoff-Wiesbaden, „Bei der Ernte“; 1 Bronze von Venna Elan-Rom: „Hilfen-Idole“; 1 Porzellanfigur von Georg Alhem-Darmstadt: „Hilfen-Idole“; 1 Originalzeichnung von Prof. Gustav Ramsdorn-Gröningen: „Berg Schönbühl“; 1 Originalzeichnung von Prof. Hellmuth Diezgang-Düsseldorf: „Kirche in Rumänien“; 1 Originalzeichnung von Hermann Rönemann-Wiesbaden-Edelerin i. M.: „Abend“; 1 Porzellanfigur von Emil Ludwig Guler-Wiesbaden-München: „An der Ähre“; 1 Aquatinta von Oskar Graf-Freiburg-München: „Königssee“; 1 Aquatinta von Oskar Graf-München-Freiburg: „Garnisch“; 1 Originalzeichnung von Hier Edener-Stuttgart: „Marschlandschaft“; 1 Porzellanfigur von Otto Weber-München: „Winterlandschaft“; 1 Originalzeichnung von Heinrich Otto-Düsseldorf: „Erläuterung“; 1 Originalzeichnung von Karl J. Franke-Wiesbaden: „Vor dem Tore in Ostien“.

Der Gesamtumsatz an Verkäufen in der Kunsthalle vom 1. Mai bis einschließlich 4. Oktober d. J. betrug nahezu 100 000 M. — ein hier in Wiesbaden auf dem Gebiete der Kunstausstellungen jedwedenfalls noch nicht dagewesener Erfolg, welcher den ausstellenden Künstlern zum Nutzen und der Direktion der Kunsthalle zur Ehre gereicht. Ein solches in künstlerischer und materieller Beziehung, den Zwecken einer Fremdenstadt überaus nutzbringendes Gebäude vom Erdboden verschwinden zu sehen, wäre in jeder Beziehung bedauerlich, so daß wir immer noch zu hoffen wagen, die städtischen Behörden zur Erhaltung der zu Kunstausstellungszwecken, wenn auch nur in interimistischer Weise, eminent geeigneten Kunsthalle eingreifen zu sehen.

— **Der Deutsch-evangelische Frauenbund** hat für die Tage des 4. bis 6. November seine diesjährige Ausschussung, welche für 1909 die nur zweijährige Generalversammlung ersetzt, nach Hannover einberufen. Die Vertreterinnen sämtlicher 90 Ortsgruppen des Bundes und der angeschlossenen Vereine werden erwartet. Die Verhandlungen sind nicht nur den Interessen des Bundes und der Frauenbewegung gewidmet, sondern es stehen auch aktuelle soziale Fragen zur Besprechung. Der bekannte Vorkämpfer für die Reform des Hebammenwesens, Sanitätsrat Dr. Brennecke-Magdeburg, hat ein Referat zu diesem wichtigen Thema übernommen. — Anknüpfend an die Tagung ist eine Feier des 10jährigen Bestehens des Bundes geplant, wobei die Vorsitzende Fräulein Paula Müller einen Rückblick und einen Ausblick in bezug auf den Deutsch-evangelischen Frauenbund geben wird. Auskunft erteilt das Sekretariat des Deutsch-evangelischen Frauenbundes in Hannover, Alexanderstr. 7, 1.

— **Der Abbau der alten Artilleriecasernen** hat für die Bewohner der angrenzenden Straßen recht unangenehme Folgen gehabt. Zahlreiches Ungeziefer, wie Ratten, Mäuse u. a., wurde obdachlos und schlüpfte in die Keller und Wohnräume der Nachbarstraßen, besonders der Luisenstraße, Kirchgasse und Dogheimer Straße. Die Anwohner der betroffenen Straßen führen bittere Klagen darüber, daß die zuständige Stelle der Stadtverwaltung nicht rechtzeitig für sachverständige Vernichtung des Ungeziefers an Ort und Stelle gesorgt hat. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß das Veräuferte nunmehr in den noch stehenden Teilen der alten Kasernen, auch aus sanitätspolizeilichen Gründen, nachgeholt wird.

— **Strafenszene.** Letzte Nacht führte sich eine Dirne am Bahnhof derartig auf, daß zwei Schutzleute nötig waren, um sie endlich zu beruhigen. In ihrer ekrastesten Trunkenheit warf sie sich zu Boden und setzte ihrer Abführung so lange Widerstand entgegen, bis sie mit Gewalt in eine Droschke bugliert und nach der Friedrichstraße gebracht wurde, um am anderen Morgen dem Richter vorgeführt zu werden. Ob das gefährliche Arbeitshaus diesmal helfen wird?

— **Ein falscher Eisenbahner.** Einem Schwindler, der in der Uniform eines Eisenbahndienstboten auftritt, fiel ein Wirt in Mainz zum Opfer. Der Eisenbahner erklärte dem Wirt, bei der Güterabfertigung würden Zigaretten versteigert, und ließ sich beauftragen, 3 Kiste zu erstehen. Später kam er mit der Mitteilung zurück, es sei ihm gelungen, 3 Kiste

zu je 18 M. zu erlangen, die er jedoch vor der Empfangnahme bezahlen müsse. Anstandslos händigte ihm der Wirt die verlangten 54 M. ein, worauf der Schwindler verschwand. (Der Vorfall erinnert an einen geflüchteten Betrügler, der von Zeit zu Zeit aus dem Irrenhaus Eichberg entweicht und dann in derselben Weise schwindelt, wie oben angegeben. Die Red.)

**— Kleine Notizen.** Die **Kafkasenliste** für Militär-antwärtler Nr. 43 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen.

**Theater, Kunst, Vorträge.**

**\* Residenz-Theater.** Morgen Freitag feiert der große Schläger der Spielzeit, Thomas beliebte Komödie „Moral“, das Publikum der 50. Aufführung. Dieses Werk hat noch nichts von seiner kolossalen Anziehungskraft eingebüßt und erfreut stets ein volles Haus aufs Beste. Am Samstag wird Benefiziens ergreifendes Drama „Zapfenstreich“ nach längerer Pause wieder in den Spielplan aufgenommen und Sonntagabend die beliebte französische Komödie „Der König“ wiederholt. Sonntagnachmittag geht der tolle Schwanz „Das Tal des Lebens“ zu halben Preisen in Szene.

**\* Walsalla-Theater.** Heute Donnerstag, den 28. Oktober, großer Benefizabend für die weltberühmten Akrobaten „Die 5 Herablos“, von denen besonders der kleine Thorbjörn durch die Kühnheit und Bravour der doppelten und dreifachen Saltomortale bei dem höchsten Publikum so schnell beliebt geworden ist und die Bewunderung aller Besucher erregt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das großartige Sensationsprogramm nur noch vier Tage zur Ausführung gelangt und nach wie vor den größten Beifall findet. — Morgen Freitag: Vorlesung „High Life Evening“ im zweiten Oktober-Programm.

**\* Lehrerinnen-Verein für Nassau.** Es ist dem Vorstand des Lehrerinnen-Vereins für Nassau gelungen, Fräulein Magdalena Böttner aus Bremen zu einem Vortrag „Über die Reform des ersten Elementar-Unterrichts“ zu gewinnen. Fräulein Böttner arbeitet schon seit mehreren Jahren an dieser Reform, erzielte damit gute Resultate und sprach in mehreren Städten, wie Mainz, Darmstadt, Hamburg, Halle und. über ihre Erfahrungen auf diesem Gebiete mit großem Erfolge. Der Vortrag findet Freitag, den 29. d. M., um 8 Uhr in der Aula der höheren Mädchenschule statt. Alle, die sich für die Sache interessieren, sind eingeladen.

**Aus dem Landkreis Wiesbaden.**

**— Sosenberg, 27. Oktober.** Ein hiesiger Bädermeister, der auch Wiesbaden vielfach mit seiner vorzüglichen Ware versorgt, hat einen Brotabschlag von 2 Pf. für den Laib eintreten lassen, und zwar von 56 auf 54 Pf.

**Z. Flörsheim a. M., 26. Oktober.** Gestern nachmittags 6 1/2 Uhr hier eine junge Frau zwei Stunden nach der Geburt eines gesunden Mädchens an innerer Verblutung. Die Hebamme soll sich gleich nach der Geburt entfernen haben, um einer anderen Frau beizustehen, obgleich noch eine weitere junge Hebamme am Platze ist, die frei war. Die hiesige Bevölkerung ist über den traurigen Vorfall und das Verhalten der Hebamme sehr erregt und ausgebracht und gibt der Hebamme die Schuld an dem Tode der jungen Mutter. Ob und inwieweit sich die Hebamme eine Pflichtverletzung hat zuschulden kommen lassen, wird die voraussichtlich morgen stattfindende gerichtsarztliche Untersuchung ergeben.

**Gerichtssaal.**

Der „Lehmpastor“ Felle vor Gericht.

sh. Grefeld, 27. Oktober.

Vor der hiesigen Strafkammer wurden heute die „Auren“ des „Lehmpastors“ Felle in Reppeln bei Rüss im Rheinland in einer Revisionsverhandlung einer erneuten Nachprüfung unterzogen. Die Strafkammer des Landgerichts Cleve, vor der sich Felle am 14. Januar dieses Jahres wegen fahrlässiger Tötung — ein von ihm behandeltes Lehrling war trotz der Kur später an Bauchfellentzündung gestorben — zu verantworten hatte, sprach den Angeklagten frei und erkannte überraschenderweise auch noch, daß die Kosten der Verteidigung des Angeklagten und der von diesem geladenen Sachverständigen von der Staatskasse zu tragen seien. Gegen dieses Urteil meldete die Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht an, die auch Erfolg hatte. Mit Rücksicht auf die ganze Art und Weise des Urteils verwies das Reichsgericht die Angelegenheit vor ein anderes Gericht, die hiesige Strafkammer.

Pastor Felle ist bekanntlich Vertreter einer eigenen Richtung der Naturheilkunde, sämtliche Krankheiten durch seine Augenidiagnose erkennen und durch Lehm und Verabfolgung homöopathischer Medikamente heilen zu können. Bei dem in Cleve zur Anklage gestandenen Falle hatte Felle mit Hilfe der Augenidiagnose eine Leberentzündung herausgefunden. Als es dem Kranken aber immer schlechter ging, wurde er operiert, wobei es sich zeigte, daß eine weit vorgeschrittene Blinddarmentzündung vorlag, so daß an eine Rettung des Patienten nicht mehr zu denken war. Im Verlaufe des Clever Prozesses hatten verschiedene von Pastor Felle geladene Sachverständige bekundet, daß an der Augenidiagnose doch etwas daran sein müsse, weil eine Nachprüfung mit Hilfe der wissenschaftlichen Diagnose das Zutreffen der Augenidiagnose ergeben habe. Andere Sachverständige erklärten aber, daß durch die Behandlungsweise Felles die Lebenschancen des Lehrlings wesentlich herabgesetzt worden seien, der durch rechtzeitige Operation gerettet hätte werden können.

Den Vorsitz in den Verhandlungen führt Landrichter **K a a s**, die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt **W a s s m u t h**, die Verteidigung des Angeklagten haben die Rechtsanwälte **S i m o n-Duisburg** und **S c h u l t z e - A b i t z** übernommen. Es sind 27 Sachverständige und eine große Anzahl Zeugen geladen, deren Aufruf längere Zeit in Anspruch nimmt. Die Sachverständigen sind zum Teil praktische Ärzte aus Rheinland, unter ihnen befindet sich auch der bekannte Bonner Professor **G a r r é**. Es wird zunächst die Entscheidung des Reichsgerichts verlesen, durch welche das freisprechende Urteil der Clever Strafkammer aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung dem Landgericht Grefeld überwiesen wird. — Darauf erfolgt die

**Vernehmung des Angeklagten.**

Pastor Felle ist 52 Jahre alt und gibt zu, sich viel mit Heilmethoden besetzt zu haben. — Vorsitzender: Sie treiben die Heilkunde als Nebenberuf? — Angeklagter: Nicht als Nebenberuf, sondern aus Gründen der Charitas, aus Men-

schenfreundlichkeit. — Vorsitzender: Wie kamen Sie dazu, Heilkunde zu treiben? — Angeklagter: Das hat tiefere Gründe. Mein Vater interessierte sich schon dafür, ohne freilich praktisch tätig zu sein. Ich habe das zuerst auch getan, dann aber zuerst in Cronberg die Heilkunde ausgeübt. Ich hatte großen Zulauf und bin deshalb von dort weggegangen, war aber kaum 8 Tage in meinem jetzigen Wohnort, als sich auch schon wieder die ersten Patienten einfanden, und zwar hat sie mir der Bruder des katholischen Pfarrers aus Cronberg zugesandt. Der Angeklagte gibt weiter an, daß er früher sehr einfache Diagnosen gestellt habe. Die Diagnose mit der Iris habe eigentlich mit den üblichen Diagnosen nichts gemein, sie genüge aber für ihn. Was das Auge zeige, sei und bleibe zuverlässig. Der Angeklagte gibt dann an der Hand von Augenarten eine Erklärung seiner Augenidiagnose. Er sehe in dem Auge die Veränderungen aller menschlichen Körperteile. Bei Erkrankungen erscheinen in der Iris bestimmte Anzeichen verschiedener Art, an denen er die Krankheit erkenne. Auch Medikamente, die verabfolgt seien, zeige die Iris, so Chinin und Arsenik. — Vorsitzender: In dem zur Anklage stehenden Falle hatten sie eine Leberschwelung konstatiert, woher erkennen Sie diese? — Der Angeklagte zeigt die betreffende Stelle im Auge an der Hand seiner Tafeln und sagt, es gebe viele Leute, die das betreffende Zeichen an der Iris sehr scharf sehen. — Vorsitzender: Woher haben Sie die Kenntnis dieses Zeichens? — Angeklagter: Die Sache ist viel älter als man meint. Der ungarische Professor **P e c z e l y** war der erste, der ein gutes Buch darüber geschrieben hat, das aber leider heute kaum noch zu bekommen ist. Dieser Professor hat zahlreiche Schüler gehabt. Darunter einen schwedischen Pastor. Dann wurde ein gutes Buch über die Augenidiagnose von einem österreichischen Arzt, der jetzt in Chicago lebt, geschrieben. Ich habe die Bücher nur zum Teil gelesen und habe meine besondere Diagnose, die sich mit der der Ärzte nicht vergleichen läßt. Meine Praxis hat mich sonst viel gelehrt. — Vorsitzender: Untersuchen Sie den Kranken auch sonst? — Angeklagter: Nein, das tue ich schon als Pastor nicht gern, z. B. beim weiblichen Geschlecht. — Vorsitzender: Wenn nun aber örtliche Leiden auftreten? — Angeklagter: Der Blick ins Auge zeigt ganz scharf, ob z. B. die Leber oder der Blinddarm entzündet ist. Der Mensch kann sich täuschen, das Auge nicht. — Vorsitzender: Was geben Sie für Heilmittel? — Angeklagter: Ich kenne die Homöopathie schon von Jugend an. Ich verordne Licht, Luft, Wasser und Erde, das wird jetzt auch schon von der Wissenschaft benutzt. Ich bin auch von dem Pfarrer **A n e i p p** angeregt worden. Die homöopathischen Mittel verschreibe ich von der vierten bis zur dreißigsten Potenz. Licht, Luft, Wasser und Erde sind ja Mittel, die schon im ersten Buch **R o j i s** angegeben worden sind. In diese vier Stoffe ist der Mensch hineingeseht. — Vorsitzender: Glauben Sie mit Ihrer Diagnose sämtliche Krankheiten zu erkennen? — Angeklagter: Die Krankheitsbezeichnungen sind häufig irreführend, welche Namen ich einer Krankheit gebe, ist gänzlich irrelevant. — Vorsitzender: Glauben Sie alle Krankheiten heilen zu können? — Angeklagter: Ob alle, steht dahin. Es fragt sich, wie weit die Lebenskraft noch geht. Ich kenne viele Leute, die von den Ärzten aufgegeben und von mir behandelt wurden und jetzt gesund und munter herumlaufen. — Es wird dann der

**Fall des an Blinddarmentzündung verstorbenen Lehrlings** erörtert, dessen Tod der Angeklagte fahrlässig herbeigeführt haben soll, da er ihn fälschlich auf Leberanschwellung behandelt. Der Angeklagte behauptet zu dem Fall, daß der Knabe leberleidend gewesen sei, die Blinddarmentzündung müsse später dazu gekommen sein. — Darauf geben die Eltern und der Lehrmeister des verstorbenen Knaben Auskunft über den Verlauf der Krankheit. Auf die Frage der Verteidigung, ob die Anordnungen des Pastor Felle genau befolgt worden seien, erklären die Zeugen, daß sie das nicht mehr genau wissen. Der Vater bekundet, daß der Knabe es, ehe der Arzt geholt wurde, vor Schmerzen nicht aushalten konnte. — Der folgende Zeuge ist der Zauberkünstler **V e l l a c h i n i**. Er bekundet: Ich bin einmal vor etwa zehn Jahren von Pastor Felle an Blinddarmentzündung behandelt worden. Ich war zunächst bei einem Arzt gewesen, der mir Opium und Eisbeutel verordnet hatte. Es war aber nach 14 Tagen nicht besser geworden. Ein anderer Arzt hat mir heißen Leinsamen verschrieben. Es wurde wohl besser, aber nicht auf die Dauer. Ich habe in einem Jahre achtzehnmal Blinddarmentzündung gehabt. In Rheindt wurde mir empfohlen, zu Pastor Felle zu reisen. Ich tat das auch. Pastor Felle untersuchte meine Augen mit einer großen Lupe und sagte, ich hätte Blinddarmentzündung. Während der Untersuchung kam ein Stabsarzt, der sich überzeugt hat, daß ich Punkte in der Iris hatte. Pastor Felle verordnete mir dann Lehmumschläge, Sitzbäder und einige Medikamente. Er sagte, die Entzündung werde noch einmal wiederkommen, dann werde alles gut sein. Und so ist es auch gewesen. Seitdem bin ich von der Blinddarmentzündung befreit geblieben. Ich bin damals vor Schmerzen fast wahnsinnig geworden, ehe ich zu Pastor Felle kam. Ich hatte eine Geschwulst am Leibe, die hat sich aber Pastor Felle nicht zeigen lassen. Einem Professor, bei dem ich einmal war, und der mich operieren wollte, sagte ich: Herr Geheimrat, wenn Sie mir garantieren, daß es Erfolg hat, zahle ich Ihnen 1000 M., wenn es aber schiefgeht, müssen Sie meiner Frau 50 000 M. zahlen. Davon wollte er aber nichts wissen. (Große Heiterkeit.) — Der Angeklagte Felle untersucht dann auf Aufforderung die Augen des Zeugen und erklärt, daß auch jetzt noch die Zeichen der Blinddarmentzündung sehr deutlich zu sehen seien. Die Sachverständigen suchen auch ihrerseits das angebliche Zeichen zu konstatieren. — Ein Sachverständiger erklärt, er habe einen Strich gesehen, der angeblich das Zeichen der Blinddarmentzündung sei, der Strich habe aber gar keine charakteristische Bedeutung. — Angeklagter: Der Sachverständige redet wie der Blinde von der Farbe, er hat gar nichts gesehen. — Sachverständiger **G a r r é**, Bonn: Solche Zeichen sind zahlreich im Auge zu sehen, danach müßte der Zeuge noch eine ganze Reihe anderer Krankheiten haben. — Ein Sachverständiger fragt, ob etwa eine übernatürliche Kraft dazu gehöre, so etwas zu sehen. — Angeklagter: Das nicht, nur etwas Geschicklichkeit. — Die Sachverständigen beantragen, den Zeugen durch einen Auacnarzt untersuchen zu lassen,

bis die Sache geklärt sei. — Vorsitzender: Das wird wohl ziemlich lange dauern. — Ein Sachverständiger fragt, ob der Angeklagte das, was er in der Regenbogenhaut sehe, auch anatomisch darlegen könne. — Angeklagter: Das lehne ich ohne weiteres ab. Es sind da Lebensvorgänge beteiligt, die sich anatomisch nicht erklären lassen. — Dr. **S i l d b e r g** hat den verstorbenen Lehrling behandelt. Als er ihn sah, gewann er den Eindruck, daß eine schwere Erkrankung vorlag. Der ganze Leib war hart und aufgetrieben, besonders in der Blinddarmentgegend. — Der Sachverständige **D r. L e n d e r i c h** hat die Operation an dem Verstorbenen ausgeführt. Er bekundet, daß der Operierte an einer schweren Blinddarmentzündung litt und an deren Folgen auch gestorben ist.

Sanitätsrat **D r. S c h m i t z** hat der Operation an dem verstorbenen Lehrling beigewohnt. Er bekundet, daß ein atypischer Fall von akuter Blinddarmentzündung vorlag, so daß die operierenden Ärzte sagten: es ist unerhört, daß ein Laie solche Sachen behandelt, hier könne man sehen, was ein Laie für Unheil anrichten könne. Der Lehrling hätte bei rechtzeitiger ärztlicher Behandlung gerettet werden können. Nach der Meinung des Sachverständigen ist der Lehrling auch massiert worden, dadurch würde aber der Ausbreitung der Entzündung Tür und Tor geöffnet. Die Augenidiagnose halte er für Unsinn, sowohl vom Standpunkte der Anatomie wie der Pathologie aus. Kein ernst zu nehmender Arzt bediene sich ihrer, nur der Sachverständige **D r. O b e r m e i e r**. Der Sachverständige bittet, zur Charakterisierung von **D r. O b e r m e i e r** einiges anführen zu dürfen. Er Vorsitzende meint aber, daß das wohl keinen Zweck habe. Der Sachverständige behauptet weiter, daß auf **D r. O b e r m e i e r** als praktischer Arzt nichts zu halten sei, eine Frau sei ihm an einem Kunstfehler gestorben. **B e r t. A. A. S i m o n**: Das soll öfter vorkommen, daß Kranke an Kunstfehlern sterben. Der **B e r t. S c h u l t z - A b i t z** fragt, was der Sachverständige davon halte, wenn ein Blinddarmentkranker warme Bäder bekomme. Sachverständiger: Ich verordne keine Bäder, sie nützen nichts. Verteidiger: Woher wissen Sie, daß sie nichts nützen, wenn Sie sie nicht verordnen. Sachverständiger: Es ist doch eine unerhörte Zumutung, daß ich etwas verordnen soll, was ich für schädlich halte. Ein Zeuge **H o g a r t** bekundet, daß er von Pastor Felle an Blinddarmentzündung behandelt und geheilt worden sei, nachdem ihn vorher ein Arzt habe operieren wollen. Auch bei ihm habe Pastor Felle die Augenidiagnose vorgenommen. Die Sachverständigen verlangen, der Angeklagte solle sagen, ob auch jetzt noch in den Augen des Zeugen das Zeichen der überstandenen Blinddarmentzündung zu sehen sei. — Angeklagter: Es ist unnütze Arbeit, Sie sehen ja doch nichts. Die Sachverständigen erklären, daß das Zeichen wohl noch zu sehen, für die Diagnose aber vollständig wertlos sei. — Vorsitzender (zum Angeklagten): Sind die Zeichen im Auge immer gleich? — Angeklagter: Das kommt auf den Charakter der Augen an. — Der folgende Zeuge, ein Molkerei- und Mühlenbesitzer, hat sich ebenfalls von Pastor Felle an Lungen- und Darmentzündung behandeln lassen. Pastor Felle habe ihm in die Augen gesehen und ihm genau gesagt, wo er Schmerzen hätte. Der Zeuge bekundet, daß er zunächst zu **D r. O b e r m e i e r** geschickt habe, der ebenfalls Lungen- und Darmentzündung konstatiert habe. Behandeln habe er sich aber von Pastor Felle lassen. Seine Frau habe ihm dann Umschläge von Lehm und Essig gemacht, die ihm halfen. Vorher habe er zwei Tage im Bett gelegen und sei wie geistesabwesend gewesen. — Der Vorsitzende fragt, ob der Sachverständige **O b e r m e i e r** auch die Augenidiagnose benutze. — Sachverständiger **O b e r m e i e r**: Nein, ich bin Arzt. — Vorsitzender: Wenden Sie die Augenidiagnose überhaupt nicht an? — Sachverständiger **O b e r m e i e r**: Nur höchst selten, sonst wende ich die ärztliche Diagnose an. — Der Sachverständige **O b e r m e i e r** fragt den Zeugen, ob er nicht zu ihm gesagt habe, wenn er sich von Pastor Felle behandeln lasse, könnte er, **O b e r m e i e r** die Behandlung nicht übernehmen. — Der Zeuge bestätigt das. — Lehrer **T i e g e** bekundet, daß er sich von einer Vertreterin des Angeklagten habe behandeln lassen und geheilt worden sei. — Der Vorsitzende fragt den Angeklagten, ob er viele Vertreter habe. — Angeklagter: Nein, die Dame hatte nur besonders Interesse an meiner Methode, deshalb habe ich ihr die Behandlungsweise gezeigt.

Nach weiteren Zeugenaussagen wird die Verhandlung auf morgen vertagt.

**Zweimal zum Tode verurteilt.**

**h. Stendal, 28. Oktober.** Das altmärkische Schwurgericht verurteilte gestern den Grundbesitzer **P l a s s** aus Buesfer a. d. Elbe, der im Juli d. J. zwei Angestellte der Wittenberger Eisenbahnwerkstätten, die in der Elbe fischten, erschossen hatte, zweimal zum Tode.

**Zur Affäre Steinheil.**

**h. Paris, 27. Oktober.** Ein Sträfling namens **M i c h e l**, welcher im September zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden ist, hat einen Brief an den Vorsitzenden des Schwurgerichts der Seine sowie an den Verteidiger der Frau **Steinheil** gerichtet, worin er behauptet, die rote Frau zu kennen, die an der Ermordung des **M a c e r s Steinheil** und der Frau **J a p h y** beteiligt war. Die Frau heiße **W o n d l i n g**, soll seine frühere Geliebte sein und dem **M a l e r Steinheil** seinerzeit Modell gesandten haben.

**5.** Die **Fristsberechnung bei Antragsdelikten.** Ein Kaufmann im Regierungsbezirk **W i e s b a d e n** hatte gegen einen anderen Strafantrag auf Grund des § 61 des Strafgesetzbuchs gestellt, war aber von der Strafkammer abgewiesen worden, weil er den Strafantrag einen Tag zu spät gestellt hatte. Gegen dieses Urteil legte der Kaufmann Revision ein und vertrat die Ansicht, daß er den Strafantrag, der binnen drei Monaten zu stellen war, rechtzeitig eingereicht habe, denn den ersten Tag habe er bei der Stellung des Strafantrags nicht mit in die Frist hineingerechnet und damit die seiner Ansicht nach übliche Auffassung bekundet. Das Oberlandesgericht in Frankfurt, das sich mit der Angelegenheit befaßte, war anderer Ansicht und wies die Revision kostenfällig zurück. Nach seiner Entscheidung ist also der ganze erste Tag der Kenntniserlangung in die Frist einzurechnen.

Sport.

Wiesbadener Fußballverein 1. gegen Gomburger Germania 1. = 5:1. Beide Mannschaften feierten ein durchwegs faires Spiel...

Kleine Chronik.

Ein Raubmordversuch in einem Juwelierladen. In Jahnhäusen (Westfalen) betreten abends vier Personen den Laden des Juweliers Rhode...

Großer Sturm im Beringsmeer. Aus New York, 27. Oktober, wird telegraphiert: Im Beringsmeer raste gestern der furchtbare Sturm...

Ein Artilleriewachmeister im Räuberneft. Im Zeißigwald bei Chemnitz entdeckte die Polizei ein unterirdisches, wohnlich eingerichtetes Räuberneft...

Schweres Unwetter in England. In verschiedenen Teilen Englands herrschen infolge von Stürmen und starken Regenfällen Überschwemmungen...

Früher Winter. In vielen Orten im Harz, so in Stiege, Günthersberge und Hasselstede herrscht ununterbrochener starker Schneefall...

Eine Wasserhose. Ein Orkan, begleitet von einer Wasserhose, ist über Sables d'Ornonne (Frankreich) eingezogen und hat großen Schaden angerichtet...

Großes wohlthätiges Vermächtnis. Der verstorbenen Rentner Struck aus Braunschweig vermachte der Stadt für wohltätige Zwecke 600 000 M. u. a. soll ein Heim für uneheliche Kinder errichtet werden...

Letzte Nachrichten.

Der bayerisch-russische Auslieferungsvertrag. hd. Petersburg, 28. Oktober. Der Gehilfe Jandolskis, Sasanow, reist in diesen Tagen nach München ab...

Die Münchener Sprengstoffaffäre. hd. München, 28. Oktober. Die in der Berliner Wohnung des Schriftstellers Erich Mühsam beschlagnahmten zahlreichen Briefe haben eine ständige Verbindung mit dem in München als Anführer der Sprengstoffaffäre verhafteten Anarchisten Schulze und Kellner ergeben...

Die ungarische Krise. hd. Budapest, 28. Oktober. Im Stande der ungarischen Krise ist eine leichte Besserung zu verzeichnen. Kossuth hat einen neuen den Wünschen der Krone Rechnung tragenden Entwurfsplan ausgearbeitet...

Ein Telegramm an den Fürsten der schwarzen Berge. hd. Rom, 28. Oktober. Der „Tribuna“ zufolge erhielt der Fürst von Montenegro aus Raconigi ein vom Zaren und dem König von Italien gezeichnetes Telegramm...

Ein russisch-japanisches Abkommen? Paris, 28. Oktober. Der „Petit Parisien“ will aus angeblich guter Quelle (?) erfahren haben, daß gegenwärtig zwischen Rußland und Japan Unterhandlungen wegen eines weitgehenden Abkommens schweben...

Die Auflösung der spanischen Kammer. hd. London, 28. Oktober. „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid: Kabinettschef Moret wird dem König ein Dekret unterbreiten, betreffend Auflösung der Kammer...

Die Militärrherrschaft in Griechenland. hd. Athen, 28. Oktober. Es heißt, daß die Marineoffiziere entschlossen sind, aus dem Militärverbande...

auszutreten und die Reorganisation der Marine auf eigene Faust zu betreiben. Sie fühlen sich zu wenig von dem leitenden Aussehen des Militärverbandes berücksichtigt...

Die französischen Dreadnoughts.

wb. Paris, 28. Oktober. Nach dem Ergebnis der jüngst gegen das französische Panzerschiff „Jena“ stattgehabten Schießversuche sollen die Hochleute, dem „Matin“ zufolge, zu der Überzeugung gelangt sein, daß die künftigen französischen Dreadnoughts überall eine gleichmäßige, widerstandsfähigste Bepanzerung...

Zum Schiffsbruch der „Hestia“.

hd. London, 28. Oktober. Zu der gemeldeten Strandung des Dampfers „Hestia“ wird noch berichtet: Die „Hestia“ lief Dienstagmorgen 1 Uhr an der Grand Mana-Insel auf. Der Kapitän ließ sofort Boote flott machen...

Der Elbinger Raubmord.

Remel, 28. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Wie das „Dampfboot“ von zuständiger Seite erzählt, hat der aus Elbing eingetretene Kriminalbeamte bei der Gegerüberstellung erklärt, daß der in Remel verhaftete Bettler mit dem Elbinger Raubmörder Stelzle nicht identisch sei.

Sechs Personen verbrannt.

gize (Schweden), 28. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag ist hier das Armenhaus niedergebrannt. Sechs Armenhausemännchen sind dabei ums Leben gekommen.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie

Paris, 28. Oktober. In Grenoble veranstalteten 150 Schüler des dortigen Lyceums eine lärmende Kundgebung vor der Wohnung eines ihrer Lehrer, dem Professor der englischen Sprache, Odru, weil er jüngst bei einem sozialistischen Bankett antimilitaristische Anschauungen geäußert hatte.

London, 28. Oktober. Der deutsche Offizier, Flut hielt gestern unter dem Vorsitz des deutschen Votführers Grafen Wolff-Metternich ein Bankett ab, an dem der Kriegsminister Salda ne und der Lordmayor von London als Gäste teilnahmen.

Depechenbureau Herald

Bern, 28. Oktober. Blättermeldungen zufolge haben die Bundesbehörden beschlossen, bei der deutschen Regierung Einspruch zu erheben wegen der Verhaftung eines schweizerischen Spions, welcher von den deutschen Behörden auf deutsches Gebiet gelockt und dann verhaftet wurde.

Konstantinopel, 28. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Sultan, der im Ismid enthusiastisch begrüßt wurde, empfing die Spitzen der Behörden und hielt dann eine Ansprache an das Volk, in der er für den Empfang dankte und die Notwendigkeit betonte, daß alle Klassen der Wohltat des Unterrichts teilhaftig werden müßten...

hd. Berlin, 28. Oktober. Der Kellner Carl Titus aus Frankfurt a. M., der wiederholt bei seiner Mutter in Frankfurt a. M. eingekerkert hatte, erbenete das letzte Mal 4000 M. und reiste mit einem Helfershelfer nach Berlin. Beide logierten sich in einem Hotel unter falschem Namen ein...

wb. Frankenburg, 28. Oktober. Hier sah sich ein vierjähriges Mädchen beim Zweifelhinausstehen solche Brandwunden zu, daß es bald darauf starb. In Weihenbach kam ein gleichaltriges Mädchen dadurch zu Tode, daß es in einen Kessel Feinsiebel und verbrüht wurde.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht. (Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 13.) Frankfurter Börse, 28. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 207.50, Diskonto-Kommandit 197.20, Dresdner Bank 150, Deutsche Bank 248.70, Handelsbank 173.75, Staatsbahn 159.50, Lombarden 24.40, Postanleihe und Oeko 115.50, Gelsenkirchen 213.20, Vödemmer 255, Harpener 203.10, Laurahütte 194.50, Türkenlohe 102.50, Norddeutscher Lloyd 101.50, Hamburg-Amerika-Paket 131.80, Aprax. Russen 88.10, Phönix 213.20, Tendenz: fest. Wiener Börse, 28. Oktober. Oesterreichische Kredit-Aktien 650, Staatsbahn-Aktien 745.20, Lombarden 125, Marktnoten 117.73.

Schiffs-Nachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50. F 329. Schnell-Dampfer Bremen-New York, Kaiser Wilhelm der Große, nach Bremen, 28. Oktober 10 Uhr vorm. in Bremerhaven. Kronprinzessin Cecilie nach New York, 28. Oktober 12 Uhr mittags von Bremerhaven. Willemer-Linie: Prinzess Irene nach Genua, 28. Oktober 11 Uhr vorm. in Genua.

Genua. „König Albert“ nach Genua, 28. Oktober 12 Uhr mittags von New York. New York, Baltimore- und Galveston-Linien: „Cajal“ nach Bremen, 28. Oktober 4 Uhr vormittags in Bremerhaven. „Chemnitz“ nach Baltimore, 24. Oktober 12 Uhr nachts 2. Gang passiert. „Großer Kurfürst“ nach New York, 25. Oktober 7 1/2 Uhr vorm. von Bremerhaven. Australien-Linie: „Seydlitz“ nach Bremen, 28. Okt. 8 Uhr vorm. in Bremerhaven. „Moon“ nach Bremen, 28. Okt. 8 Uhr nachm. in Colombo. „Königin Luise“ nach Australien, 22. Oktober 7 Uhr vorm. in Aden. Austral-Postdampfer: „Schwaben“ nach Bremen, 25. Oktober 9 Uhr vorm. in Aden. „Westfalen“ nach Bremen, 26. Oktober 4 Uhr vorm. von Adelaide. „Göttingen“ nach Australien, 22. Oktober 12 Uhr mittags in Brisbane. Ostasien-Linie: „Derfflinger“ nach Bremen, 25. Oktober 9 Uhr vorm. von Algier. „Prinz Adalbert“ nach Hamburg, 22. Oktober 7 Uhr nachm. in Aden. „Sibow“ nach Bremen, 25. Oktober 1 Uhr nachm. in Singapur. „Vom Regen zum Regen“ nach Hamburg, 24. Oktober 12 Uhr mittags in Aden. „Prinzess Alice“ nach Ostasien, 26. Oktober 10 Uhr vorm. von Shanghai. „Albatros“ nach Ostasien, 23. Oktober 3 Uhr nachm. in Colombo. „Prinz Ludwig“ nach Ostasien, 23. Oktober 3 Uhr vorm. von Neapel. „Geben“ nach Ostasien, 25. Oktober 9 Uhr vorm. von Anwerpen. La Plata-Linie: „Poland“ nach Bremen, 25. Oktober in Antwerpen. „Odenburg“ nach La Plata, 24. Oktober von Punta Arenas. „Sigmaringen“ nach La Plata, 26. Oktober von Buenos Aires. Brasilien-Linie: „Bismarck“ nach Antwerpen, Bremen, 25. Oktober in Rotterdam. „Vonn“ nach Brasilien, 24. Oktober in Rio de Janeiro. „Erlangen“ nach Brasilien, 23. Oktober von Fundal. „Dalle“ nach Brasilien, 25. Oktober in Antwerpen. Willemer-Levante-Dienst: „Therapsia“ nach Barcelona, 25. Oktober in Barcelona. „Sultani“ nach Patras, 25. Oktober in Catania. „Panern“ nach Genua, 23. Oktober von Batum. Mexanrien-Linie: „Schleswig“ nach Marseille, 25. Oktober 2 Uhr nachm. in Marseille. „Prinz Heinrich“ nach Alexandria, 25. Oktober 4 Uhr nachm. in Alexandria. Austral-Japan-Linie: „Prinz Waldemar“ nach Kobe, 23. Oktober 4 Uhr nachm. von Yokohama. „Coblenz“ nach Kobe, 26. Oktober 7 Uhr vorm. in Kobe. Radeviens-Schiffahrt: „Dorothy Sophie Charlotte“ nach Valparaiso, 23. Oktober in Valparaiso.

Öffentlicher Wetterdienst. Wettervorausagen für den 29. Oktober: der Dienststelle Frankfurt a. M. (Meteorolog. Abteilung des physikal. Vereins): Trüb, regnerisch, mild, schwachwindig. der Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule): Keine wesentliche Veränderung. Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger Wetterarten (monatlich je 50 Pf.), welche am Tagblatt-Haus Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden. Table with columns for 7 Uhr morgens, 9 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows for Barometer auf 0 u. Normalbarometer, Barometer a. d. Meerespiegel, Luftdruck (Celsius), Luftdruck (Millimeter), Luftdruck (Millimeter), Feuchtigkeit (%), Windrichtung, Niederschlagshöhe (Millim.), Relative Temperatur (Celsius), Relative Temperatur (Fahrenheit).

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾). (Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Table with columns for October, im Süden, Aufgang, Untergang, Aufgang, Untergang. Rows for 29, 12 11/7, 12/5, 9/5, 4/9, 7 33 B.

Geschäftliches. Haarausfall, Haarspalte, Haarfraß und die lästigen Schuppen besetzt mit uns verhäubert das althe währte und allein echte Barter Kneipp's Brunnenschaarwasser, befördert sehr den Haarwuchs und nährt die Kopfs nasser. Man achte genau auf Bild und Namenszug Erb. Kneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. In bezug durch Kneipp's Haus, Rheinstraße 59, Reform-Haus „Lungborn“, Kirchgasse 54, Telephon 150.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten. Leitung: B. Schulte vom Brühl. Verantwortlicher Redakteur: W. Jollitz und Daniel: A. Hegerhorst; für Druckerei, Sport und unter: J. Kaiser; für Wiesbadener Nachrichten: G. Köhler; für Nachweise Nachrichten, Aus der Umgebung und Gerichten: H. Tiefenbach; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: J. Jollitz in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schillings'schen Buchdruckerei in Wiesbaden. Druckstunden der Redaktion: 12 bis 1 Uhr.